

## Prolog

Hitze über der Landschaft. Die Luft steht und alles bei klarem Verstand hat sich längst unter die Erde verkrochen.

Inmitten dieser Hitze, umgeben vom Staub wertlos gewordener Geschichte, steht ein Kasten. Krummes Blech und schiefe Achsen, ein Sonnensegel als Schutz vor der Röstung von oben. Eine Igelfrisur aus verrußtem Metall und verbogenen Rohren, die ab und zu Qualm husten. Am Heck ein Geschwür von Kolben, Zylindern und Patchworkhydraulik, abgewetzte Riemen und Zahnräder mit Karies. Darunter zwei Füße in verdreckten Schuhen und ein Haufen Werkzeug, auf den achtlos Schrauben, Muttern und sonstiger Krimskram geworfen werden. Vorne am Kasten ein abgeknickter Sonnenschirm über der Kutschbank. Im Schatten, tief unter einer Hutkrempe, das Glimmen eines Joints.

Ein Rascheln im Gras, als Wind das Ende des Stillstands bringt. Staub steigt von gelbgetrockneten Halmen auf, bildet Wirbel über dem toten Land. Fern knickt ein Baum unter dem Druck des Windstoßes mit einem trockenen Knall. Unterm Sonnenschirm glüht die Zigarette auf. Es ist nur ein Hauch. Und dennoch scheint die Welt einen Moment wieder aufzuatmen.

Der Wald ist ein Skelett. Astlose Bäume wie Stecknadeln zum Himmel. Ihre Schatten dürr, zu dürr zum Schutz. Einer der Schatten bewegt sich, hält auf den Kasten zu, auf die Entfernung nicht mehr als ein Luftschimmern. Ein Umhang mit mehr Löchern als Farbe schützt Kopf und Schultern, geschwärzte Brillengläser matt in der Sonne. Als er den Kasten erreicht, hebt sich die Hutkrempe.

"Und? Kein Glück?"

"Nichts." In der Ferne zerknallt ein weiterer Baum. "Nichts als Sonne, Sonne, Sonne."

Ein Tag wie jeder andere für diejenigen, die sich den Kasten teilen.

## Kapitel 1: Fair Trade

Zu einer anderen Zeit, irgendwo in der Oberpfalz. Drei Kastenwesen streunen durch die Dunkelheit eines Waldes. Seit Wochen hat keiner von ihnen etwas anderes als Grünzeug zum Beißen bekommen. Doch jetzt ist die Nacht voll mit dem Duft von Fleisch. Sie folgen ihm durch das Unterholz, auf das Licht, den Feuerschein zu. Wo Licht ist, sind Menschen, und wo Menschen sind, gibt es was zum Futtern. Oder Ärger. Aber das Risiko muss es wert sein.

Am Feuer eine fröhliche Fünferrunde, jeder mit Bratenspieß bewaffnet. Als die drei Kastenwesen ins Licht treten, fällt die Stimmung. Misstrauen rutscht in die Runde, Spieße werden gesenkt und Hände zu Manteltaschen geschoben. Auf einmal starrt den Kastenwesen ein Arsenal aus Kleinkalibern entgegen, dem sie nichts außer dem Knurren ihrer Mägen entgegensetzen haben. Aus dem Halbdunkel das Geräusch einer entsicherten Schrotflinte.

"Olá, Amigos! Bleibt locker!" Der Lukas hebt beschwichtigend die Hände. "Wir sind nur einfache Kastenwesen auf der Durchreise."

"Wobei wir nem kleinen Happen nicht abgeneigt wären", fügt Kili hinzu.

Harmlos genug sehen sie aus, wie sie so dastehen, in abgewetzten Schuhen und lumpiger Ödlandmontur, behelfsmäßig zusammengeflickten Umhängen und staubverkrusteten Hosen.

"Kastenwesen, eh?" Ein bärbärtiger Mann erhebt sich aus dem Kreis und fuchtelt mit seinem Fleischspieß in die Dunkelheit. Seine zweite Hand weicht nicht vom Holster an seiner Hüfte.

"Und wieviele von euch gibt's da draußen noch?"

"Nur uns drei." Phil gibt seiner Brille einen Stubs, damit sie sich nicht von seiner Nasenspitze stürzen kann. "Wir waren zu viert, aber einen haben die Golfer erwischt."

Gemurmel. Im Feuer knackt es und Schatten tanzen über die Gesichter.

"Verdammte Golfer." Eine Frau, jung, mit volltätovierter Glatze, spuckt in die Flammen. "Drecksäcke haben meinen Bruder getötet."

"Der arme Kerl hatte keine Chance", nickt der Mann neben ihr, "Hat ein 3er Eisen direkt ins Gesicht bekommen--"

"Schnauze, Kai." Bärbart hat sich wieder hingesetzt. "Es immer wieder zu erzählen, macht's nicht besser."

Immerhin entspannt sich die Runde. Hände wandern zurück zu Mahlzeiten, auch wenn sich das Misstrauen immer noch am Feuer wärmt.

"Setzt euch, Fremde. Plätze am Feuer gibt's billig, aber wenn ihr mehr wollt, müsst ihr schon was springen lassen."

**Der Lukas:** "Wir bringen Kamele!"

**Phil:** "Und Musik!"

**Kili:** "Und Kaffee!"

In den Händen der Kastenwesen materialisieren sich Joints, eine Gitarre und eine gewaltige Thermoskanne.

**Kili:** "Ist sogar erst zwei Tage alt."

Eines der vielen guten Dinge der Postapokalypse: Tagelang heißer Kaffee. Bei diesem Luxusangebot ist man natürlich gerne bereit, zu teilen und so dauert es nicht lang, bis zu sanften Gitarrenklängen das erste Kamel durch die Runde reitet. Nach kurzer Zeit tritt sogar noch eine ältere Dame in Motorradkluft in den Kreis, die sich neben Bärbart setzt und ihre Schrotflinte in den Schoß legt, um Phil auf der Flöte zu begleiten.

**Bärbart:** "Du hast was von nem Kasten erzählt. Wo ist er denn jetzt, euer Kasten?"

**Der Lukas:** "Liegeengeblieben."

**Kili:** "Erst das vierte Mal diese Woche."

**Der Lukas:** "Wir mussten ihn aufgeben. Stefan war der Einzige, der sich mit dem Antrieb auskennt. Phil würde es zwar wahrscheinlich auch hinkriegen, aber bis er das Ding ausreichend analysiert hat, wären wir längst verdurstet. Also haben wir alles gepackt und versuchen's jetzt zu Fuß."

**Kili:** "Was so lange gut ging, bis wir rausfanden, dass wir die falschen Karten eingepackt haben."

**Bärbart:** "Wo sollte es denn hingehen?"

**Der Lukas:** "Ingolstadt. Wir haben gehört, dass es da noch Wasser gibt."

**Kai:** "Wasser ja, aber nur, wenn ihr Öl trinken könnt. Der Fluss ist verstopft mit toten Schiffen."

**Bärbart:** "Kai hat recht. In Ingolstadt gibt's nichts mehr zu holen. Davon abgesehen seid ihr auf dem falschen Weg. Wenn ihr von hier aus weiter nach Süden zieht, kommt ihr nach Straubing. Da sieht es zwar nicht viel besser aus, aber zumindest könntet ihr da Vorräte besorgen. Und der Weg ist halbwegs sicher."

**Der Lukas:** "Schätze, es wäre zuviel verlangt, uns für die Nacht Unterschlupf zu gewähren?"

**Bärbart:** *(lächelnd)* "Sorry, aber ihr wisst, wie's ist."

**Der Lukas:** "Tja, trotzdem schade. Freunde, ich denke, das war unser Stichwort."

*Die Kastenwesen stehen auf. Bärbart lächelt immer noch, doch ist sein Lächeln bedauernd geworden.*

**Bärbart:** "Tyeah, was das anbelangt ... ich fürchte, Gehen kostet extra."

*Seine Frau tätschelt die Schrotflinte.*

**Der Lukas:** "Muss das so laufen?"

**Bärbart:** "Ihr wisst ja, wie's ist. Ich hab Frau und Kind und hier draußen muss man nehmen, was man kriegen kann."

**Kili:** "Wir haben aber nix mehr."

**Bärbart:** "Das werden wir sehen. Kai?"

**Phil:** "Komm Kili, gib ihm das Zeug."

**Bärbart:** "Und den Kaffee?"

**Kili:** "Ist leer."

**Bärbart:** "Dann die Kanne. Ne gute Kanne kann man immer gebrauchen."

*Kai klopft die Taschen auf Brauchbares ab. Bis auf einen weichen Kaugummi, der ihm an den Fingern kleben bleibt, geht er leer aus.*

**Kai:** "Die haben wirklich nix."

**Bärbart:** "Ihr habt Glück, dass wir keine Golfer sind. Wir haben noch sowas wie Moral. Und jetzt zieht ab, bevor ich's mir anders überlege."

*Die Kastenwesen gehen ab.*

Sie haben keine Schwierigkeiten, den Kasten wiederzufinden. Er liegt genauso unförmig in der Nacht, wie sie ihn zurückgelassen haben. Der einzige Unterschied ist der langhaarige Zottel, der es sich mit zwei Einkaufsstützen auf dem Kutschbock bequem gemacht hat.

"Ich hoff, ihr habt mir was zum Beißen mitgebracht. Von der Schlepperei hängt mir der Magen durch."

"Sorry, die Gastfreundschaft hatte ein jähes Ende." Lukas deutet auf die Tüten. "Shopping war erfolgreich?"

Stefan, der selbsternannte Grease Monkey des Kastens, grinst.

"Jackpot. Die hatten sogar ne alte Motocross rumstehen. Dachte mir, ein neues Zündkabel kann man immer gebrauchen."

Philip klopft auf den Motor.

"Benzin?"

"Soviel ich tragen konnte."

"Ich will ja keinen Stress machen, aber wir sollten vielleicht schauen, dass wir Land gewinnen, bevor der Bart rausfindet, dass nicht *wir* die Gefoppten sind."

Philip startet den Kasten, während Lukas auf den Kutschbock klettert und Kilian Stellung auf dem Dach bezieht. Stefan macht sich daran, die frischgeklauten Vorräte zu verstauen.

"Was's eigentlich mit meiner Kanne?", ruft er über den Motorenlärm.

"Wurde konfisziert", ruft Kilian zurück.

"Was ne Schande. War ne gute Kanne."

Der Kasten ist keine zwanzig Minuten in Bewegung, als Motorradlärm die nächtliche Stille zerbrüllt. In der Dunkelheit hinter dem Kasten taucht ein Scheinwerfer auf, der zwischen den Baumschatten durch das Unterholz hüpfet. Als er näherrückt, ist Bärbart zu sehen, der hinter seiner Frau auf der Motocross sitzt und das *riding shotgun* wörtlich genommen hat.

"Ihr Schweine! Ihr nehmt mein Essen und dann wollt ihr mich beklauen?"

Der Schuss geht vorbei und zersiebt einen Baum, aber der Knall macht ordentlich Eindruck.

"Faszinierend, wie wieder alles von der Perspektive abhängt", philosophiert Phil, "Sind wir jetzt die Bösen, weil wir ihn bestohlen haben, oder weil wir wussten, dass er uns abzocken will und ihm zuvorgekommen sind?"

**Der Lukas:** "Warum haben wir eigentlich nie Waffen? Ich will auch mal zu denen gehören, die rumballern dürfen."

**Kili:** "Wir haben Stefan. Das ist gefährlich genug."

**Phil:** "Sagmal, ich dachte, du hättest das Zündkabel."

**Stefan:** "Jaja, das dachte ich auch."

*Eine Schrotladung senst den Sonnenschirm vom Dach.*

**Phil:** "Warum fahren die dann noch?"

**Stefan:** "Hast du schonmal nen Motor im Dunkeln zerlegt?"

Der Waldweg führt auf eine schlecht asphaltierte Straße, die den Bergrücken hinunter und in einer T-Kreuzung ausläuft. Qualmexplosionen aus den Rohren, als Phil runterschaltet und den Kasten laufen lässt, um ihn in eine mehr geschlitterte als gefahrene Linkskurve zu zwingen. Bärbarts Frau lässt es ebenfalls knallen und beschleunigt. Die Motocross springt vorwärts um zu überholen und schießt mit zur Breitseite gesenkten Schrotflinte am Kasten vorbei. Der erwartete Donnerknall bleibt aus. Stattdessen Bärbart, der kreischt: "BREMSSEN, BREMSSEN, BREMSSEN!"

Sie sehen nur noch den Scheinwerfer, der ungebremst den Acker pflügt, schließlich im Bocksprung in die Luft geht und sich mehrfach überschlägt. Stefan blickt auf die Kabel in seinen Händen.

"Ah. Jetzt macht's Sinn."

"Und so entkamen wir den mörderischen Golfern vom Loch 19 und trotzten den Gefahren der Oberpfalz!", beendet Lukas seine Geschichte.

Ein knabriger Dreikäsehoch starrt ihn mit schreckbibbernden Lippen an.

"Aber ... was ist mit Bärbart? Er hat sich doch nicht wehgetan?"

"Deeeeer ...", Lukas krault fünf Tage Bart, "... der holte sich eine groooße Beule, kehrte zu seiner Familie zurück und hängte das Räuberhandwerk an den Nagel, um Kartoffelbauer zu werden. Und die verkauft er auch heut noch!"

Die Kinder jubeln, die Erwachsenen interessieren sich eher für die Waren, die Lukas auf Teppichen ausgebreitet hat, und eine alte Frau ist während der Geschichte eingeschlafen. Die Pfeife in ihrem Mundwinkel wippt bei jedem Atemzug auf und ab. Außenrum der Markt als Oase im kahlgeschlagenen Steggerlaswald, unter den gewaltigen Sonnensegeln eine ungewohnt bunte Masse

von Händlern, Handwerkern und Hansdampfs aus der Freihandelszone.

"Sind das wirklich Oreos?", erkundigt sich ein Herr.

"Sehr gut erkannt, werter Herr, Sie haben wirklich ein gutes Auge! Sogar noch originalverpackt, wie Sie sehen können, ja, wirklich, sehen Sie selbst, die Packung ist etwas verblichen, aber noch intakt. Ganz recht! Frisch aus Rötze aus einem EDEKA, Sie haben richtig gehört, und Sie wissen ja, dass man dort noch Qualität findet, im Gegensatz zu diesen Discountern, die kann ja jeder plündern ..."

"Nun, ich hätte noch ein paar Kamele ..."

"Reitbar oder genießbar?"

"Genießbar, will ich wohl meinen."

"Wissen Sie, ich glaube, diese Kekse haben geradezu auf Sie gewartet."

Auf der anderen Seite des Marktes Stefan und Philip; Stefan gerade bei der traditionellen Inspektion des Schrotthändlers. Sein Kennerblick ordnet den Geräteteilen Brauchbarkeitswerte auf einer Skala von 1-10 zu, wobei er sich einer komplizierten Rechnung bedient, die sich hauptsächlich aus Gewicht, subjektiver Ästhetik und potentiellen Verbindungsmöglichkeiten zusammensetzt. Aber das würde er niemals zugeben.

"Das hier sieht doch noch brauchbar aus." Philip reicht ihm etwas aus der entfernten Verwandtschaft des gemeinen Auspuffs. Stefan lässt es durch seine Hände wandern, dreht es ein paarmal hin und her, zieht kritisch die Brauen zusammen und verzieht das Gesicht.

"Nah. Gehörte mal zu nem Katalysator. Wenn wir jetzt auch noch mit sowas anfangen, können wir gleich auf Biosprit umsteigen."

Ehrlich gesagt hat er keine Ahnung, was das für ein Ding ist. Aber das würde er niemals zugeben. Außerdem hat ihn die



Erfahrung gelehrt, dass kompetentes Abwerten des Inventars die Händler verunsichert und die Preise drückt.

"Kili scheint's gut zu gehen."

Kilian, ein Stück abseits, inmitten einer Kolonie farbgewaltiger Röcke und extravaganter Frisuren. Vor ihm, lässig auf einem Stuhl drapiert, eine ganz besondere Eleganz in körperumfließendem Seidenkleid, dunkle Locken auf azurblauem Mantelkragen und lächelnde Lippen, die sich liebenswert mit ihrem schirmhaltenden Begleiter unterhalten. Auf Kilians Leinwand ein nicht weniger ästhetischer Zwilling in derselben, einladend offenen Haltung, denselben, unergründbar tiefen Haarwirbeln. Nur der Blick, im Original seitwärts zu ihrem Compadre gerichtet, ist hier direkt am Betrachter interessiert; ein dunkler Sog von Aufmerksamkeit, von Neugier und vielleicht auch mehr.

"Weißt du, eigentlich dacht ich, dass sich die Dinge ändern würden, mit dem Großen Knall und allem. Und dennoch stehen wir hier und wühlen uns durch den Müll, während Kili der Einzige ist, der wirklich Kohle macht."

Philip scannt die potentielle Gönnerin länger als unbedingt nötig.

"Naja ... was für Kili gut ist, ist hoffentlich auch gut für uns."

Auf einmal Eifer in seinem Blick - das sichere Zeichen, dass ihn der Flügel der Philosophie gestriffen hat.

"Aber es ist doch schon heftig, wenn man sich mal überlegt, was hier alles passiert ist, ich meine, man sollte denken, dass Kunst jeden Wert verloren hat in einer Zeit, in der das nackte Überleben auf einmal wieder einen ganz anderen Stellenwert hat - und wenn man es sich genau überlegt, dann *hat* sie es auch, wer würde denn heute bitte noch Bücher kaufen, also *neue* Bücher, die Leute sind ja nur noch an dem interessiert, was sie aus der Vergangenheit retten können ... wenn ich es mir so

überlege, dann wurde die ganze Kunstproduktion einfach wieder ins Altertum zurückgestuft: Natürlich lassen sich die Leute noch dafür begeistern, deswegen machen wir ja unsere Shows, aber so gesehen sind das ja wieder ganz elementare Formen, mündliche Überlieferung, etwas Theatralität ... und dann eben Kili. So. Aber interessant ist es ja, dass Kili hier gar keine große kunstphilosophisch differenzierte Darstellung betreibt, sondern in erster Linie schlicht und ergreifend Porträts! Was sagt das denn über unsere Einstellung zu Kunst an sich aus? Der größte Teil der Gesellschaft geht vor die Hunde, aber um unsere Eitelkeit zu befriedigen, ziehen wir jederzeit die Spendierhosen an."

Stefan hat sich längst in den philosophiedichten Raum von etwas verkrochen, was tatsächlich einmal eine Flugzeugturbine gewesen sein könnte.

Währenddessen Kilian am Präsentieren seines neuesten Geniestreichs.

"Ét voilà."

Er dreht die Leinwand herum, zu großen "Ooohs" und "Aaahs" der Umstehenden. Mademoiselle hingegen genauso regungslos wie ihr kunstgeborener Zwilling.

"Was meinst du, Pedro?", fragt sie schließlich ihren Begleiter.

Schweigen, während sich zwei Meter zehn nach vorne neigen, um das Objekt in Augenschein zu nehmen.

"Hmmm ..."

Muskelschwankungen unter Schultern Größe Alpenvorland, als er sich auf den Knien abstützt und die Stirn in Falten schlägt.

"Naja ..."

Da ist ein Mahlwerk hinter diesen Kieferknochen, genug für einen halben Getreidesack und gerade knirscht es gewaltig.

"Also ..."

Steigende Transpirationsanzeichen auf Kilians Gesicht. Sonneneinwirkung ausgeschlossen.

"Es ist wundervoll!", beendet Señorita die Grübelei.

"Sehr ... beruhigend zu wissen."

Kilian nutzt die Gelegenheit, um seine Brille zu putzen.

"Ich bin sehr zufrieden. Ich mag deinen Stil. Weißt du, ich finde, der Große Knall hat uns in der Hinsicht einen Gefallen getan. All die Debatten, was Kunst ist oder sein sollte - alles weg. Wir sind wieder frei, frei von den ganzen Konventionen und historischem Denken. Endlich kann Kunst wieder ein Lebensstil sein."

"Das ist jetzt natürlich hohes Lob für jemanden, der schon allein damit glücklich ist, dass er eine derart exzellente Vorlage vorm Pinsel hat ... erm ..."

"Das heißt, du brauchst gar keine Bezahlung mehr?" Ein krebserregend strahlendes Lächeln. "Nicht ernstgemeint. Aber weißt du, ich fände es schade, dieses Bild an einen Nagel zu hängen und Staub sammeln zu lassen. Und ich seh mich ja jeden Morgen im Spiegel. Ihr kommt doch viel rum, oder nicht? Weißt du, ich glaube, es würde mir gefallen, wenn mein Bild euch begleiten würde, durch all die Städte und fernen Länder. Dann kann sich jeder daran erfreuen. Gute Kunst sollte doch für alle zugänglich sein, findest du nicht?"

Kilian, etwas ratlos, blinzelt hinter getönten Brillengläsern.

"Das ist ... sehr nobel von Ihnen. Aber sind Sie sich sicher?"

Sie lächelt nur.

"... und ich denke, ich habe auch schon eine bessere Idee, was die Bezahlung anbelangt."

"Ah ... wirklich?"

Diesen Abend im Kasten: Schwere Gedanken und metareflexive Elemente hängen zwischen Essensduft und holzverkleideten Wänden. Um einen Topf mit Chili con carne-Resten, vier gutgesättigte Kastenwesen.

**Stefan:** Sehr fein. Lange nicht so voll gewesen.

**Kilian:** Einerseits wüsste ich gerne, was du als Fleischersatz genommen hast; andererseits wiege ich mich gerade glücklich im Unwissen.

**Philip:** Besser so.

**Lukas:** So, was ist der Plan? Was hat der Tag gegeben?

**Philip:** Fang ich mal an. Seit wir das letzte Mal hier waren, haben sich ein paar Dinge geändert. Die Freihandelszone ist gewachsen, im Nordosten reicht sie jetzt fast bis Altdorf. Das ist gut für uns, vor allem, weil es genug Zulauf an Leuten gibt, die daran interessiert sind, die Zone sicher zu halten. Die Autobahn bei Feucht ist auch noch halbwegs brauchbar, insofern sollten wir gut vorankommen.

**Stefan:** Ich hasse Autobahnen. Gab bisher immer Probleme.

**Philip:** So. Jetzt zur Kehrseite: Im Osten haben wir Burgthann und da sieht's gar nicht gut aus. Mindestens Scavenger, wenn nicht schlimmer. Und Westen ist komplettes No-Go. Im Stadtgebiet gibt's sicher noch Einiges zu holen, aber da sind wir halt Freiwild.

**Lukas:** Gut. Erstmal der Rest. Stefan?

**Stefan:** Ich hab ne Idee, wie wir auf ein Strahltriebwerk umsatteln könnten. Was sagt die Haushaltskasse?

**Lukas:** Ne. Alternativvorschläge?

**Stefan:** *(etwas beleidigt)* Naja, laufen sollte der Kasten erstmal.

**Kilian:** Das sagst du jedesmal. Jedesmal.

**Stefan:** Hab sowas Ähnliches wie nen Bremskraftverstärker gebastelt. Ist der neue Hebel an der Handbremse. Hab sogar ein paar Kabel übrig.

**Philip:** Ich mein ja nur, aber wofür brauchen wir *noch* ne Bremse? Stehenbleiben tun wir auch so oft genug.

**Stefan:** (*euphorisch*) Aber jetzt bleiben wir stehen, wenn *du* es willst.

**Lukas:** Okay! Wir haben also eine neue Bremse. Toll. Vielleicht sollten wir uns überlegen, wie es weitergeht. Ich hab den Großteil des Zeugs aus der Oberpfalz unters Volk gebracht, aber das war in der FHZ auch nicht anders zu erwarten. Die Leute hier kaufen fast alles, nur kämpfen wir gegen eine Flut von Mitbewerbern und je länger wir hierbleiben, desto härter müssen wir arbeiten, um uns überhaupt noch irgendwas leisten zu können. Die lukrativste Alternative wäre der Nachtmarkt, aber dazu müssten wir wieder durch die Staubwüste.

**Stefan:** Uh-oh. Glaub nicht, dass der Gulheimer vergessen hat, dass wir sein Labor geplündert haben. Und der Staub ist ne echte Qual fürs Getriebe.

**Lukas:** Alternativmöglichkeit wäre Straubing. Nur kam der Vorschlag von Bärbart. Meinungen?

**Stefan:** Abso-fucking-lutely no way.

**Philip:** Naja, selbst wenn das mit dem Wasser stimmen sollte, geht es da drüben ziemlich übel zu. Jeder, den ich hier befragt hab, kannte mindestens einen Ort oder irgendeinen Kerl, dem man unbedingt aus dem Weg gehen sollte. Ich behaupte mal, dass uns Bärbart mit 99%iger Wahrscheinlichkeit einfach nur ans Messer liefern wollte.

**Lukas:** Gut, Straubing ist also raus. Was haben wir sonst für Möglichkeiten?

**Stefan:** Wir haben Kili vergessen.

**Lukas:** Oh, stimmt. Kili, Neuigkeiten?

**Kilian:** Ich sag's mal so: Die einzige Frau, die sich ein Farbporträt leisten wollte, wollte am Ende das Bild nicht.

**Philip:** Hatten wir uns nicht darauf geeinigt, dass du keine Farbe mehr ohne Vorauszahlung verwendest?

**Kilian:** Nun, es war nicht gerade die Art von Frau, zu der man einfach 'nein' sagt ...

**Philip:** Aber wenn wir deshalb jetzt pleite sind, müssen wir zu *allem* 'nein' sagen.

**Kilian:** Nicht, wenn wir dafür einen Auftrag haben.

**Stefan:** Einen was?

**Kilian:** Einen Auftrag. Eine Aufgabe, die erfüllt werden muss und für die wir eine höllische Belohnung kassieren.

**Stefan:** Ich weiß, was ein Auftrag ist. Aber warum?

**Kilian:** Vielleicht, weil sie eine gönnerhafte Natur ist. Sie hat uns jedenfalls zum Frühstück eingeladen. So richtig mit altem Herrenhaus und allem drum und dran. Sie sagte zu mir nur ...

"... ich brauch jemanden, der bereit ist, einen Job auch zum Ende zu bringen. Und gleichzeitig fähig dazu ist, um die Ecke zu denken, falls eine auftauchen sollte. Aber ihr seid Kastenwesen, wenn ich das richtig verstanden habe, und solltet euch mit Ecken auskennen."

Keine Ahnung, was Kili der guten Frau erzählt hat, also belässt es Stefan bei einem unauffälligen Blickwechsel, während er nach einem Frühstücksei angelt. Zum Glück ist Lukas da, um die Situation zu retten.

"Kili, was ist unser Motto?"

"Vier Ecken hat der Kasten."

"Ecken sind sozusagen unser Spezialgebiet. Aber worum geht es eigentlich?"

Es ist das erste Mal, dass Ariadna di Undera zögert.

"Pedro", wendet sich die Señorita an ihr Begleitgebirge, "sei so nett und mach noch etwas Kaffee."

Normalerweise wäre dies Stefans Stichwort gewesen, um die Herrschaft über die Kaffeeproduktion an sich zu reißen, doch die Situation verlangt eine andere Vorgehensweise. Da hat sich eine Stille in den Raum geschlichen, die nicht zum Interieur des Speisesaals passt; die komplette Rückwand ein Ausblick auf die floralen Wunder der Insel Madeira - tropische Gärten, durchsetzt mit Pfaden, die sich an Azulejos vorbeiwinden, Feuchtigkeit atmende Lorbeerwälder, und dazwischen dreieckige Häuschen mit buntbemalten Türen und Fensterläden - alles in wunderbar kräftigen Pastellfarben, die dem Zimmer soviel Lebendigkeit geben, dass für schlechte Laune kein Platz ist.

"Der Große Knall hat vieles verändert. Ich werde mich nicht beklagen; mir geht es alles andere als schlecht."

Die Kastenwesen lassen es sich ebenfalls gut gehen, so wie sie ihre Teller beladen haben. Nach dem Ende seines Kreuzzugs gegen Spiegeleier, Speck und Brötchen, belagert Phil inzwischen einen versprengten Haufen von Antipasti, der sich in das letzte trockene Fleckchen auf seinem Teller zurückgezogen hat.

"Ihr seid Reisende", fährt Ariadna fort, "insofern brauche ich euch nicht erzählen, wie übel es dort draußen zugehen kann. Hier, in der Freihandelszone, versuchen wir die Grundpfeiler unserer Zivilisation aufrecht zu halten. Aber die Zone ist längst nicht so stabil, wie es den Anschein hat - die meisten Leute sind wie ihr, auf Durchreise, freuen sich über einen sicheren Hafen für ihren Handel und natürlich die Wasserreserven - langfristig will aber niemand hier bleiben."

Jeder will und braucht die Zone, aber niemand will etwas für sie tun."

In ihrer Stimme ein ungekannter Sturmwind, der aber ebenso schnell wieder abflaut.

"Ich will niemandem die Schuld zuschieben. Ihr wisst ja, wie's ist. Aber ich glaube, dass wir mehr leisten können, dass wir die Zone zu etwas machen können, was bestehen kann. Revolverhelden haben wir mehr als genug, aber wir brauchen Infrastruktur, wir brauchen Ärzte, ein geordnetes Handelsnetzwerk ... ich habe Pläne, Pläne mit denen wir das Leben hier für alle wieder lebenswert machen könnten, aber dank meinem Vater, diesem verdammten Nichtsnutz, fehlt mir der Rückhalt, das Vertrauen der Leute. Sie denken ich verschanze mich hinter meinen Mauern, mit meinen Reichtümern. Damit ist es nun vorbei - ich will ein Zeichen setzen, ihnen zeigen, wofür der Name Udera einmal gestanden hat."

Das folgende Schweigen liegt weniger am gebannten Zuhören, sondern vielmehr daran, dass die Kastenwesen zu sehr damit beschäftigt sind, sich die Ranzen vollzuschlagen. Phil realisiert, dass eine Reaktion an dieser Stelle angebracht wäre und schiebt die Olive in seinem Mund kurzerhand in die Backe.

"Nunja, und was ist unsere Rolle in dem Ganzen?"

Dramatisch perfekt abgestimmt, erscheint Pedro mit einem Tablett voller espressotassen. Er beginnt seine Runde bei der Señorita und beendet sie bei Stefan, der sofort den kompletten Werdegang dieses Bourbons analysiert - angefangen beim Pflücken auf einer 1875 Meter über Normalnull gelegenen Plantage in Guatemala im Schatten von Zypressen und Macadamia, der Handröstung in einem Giesen-Industriekoloss, bis hin zum Aufbrühen in einer alten Cimbali bei, oh Graus!, satten 98 Grad und einer Durchlaufzeit von 29 Sekunden. Er glaubt die malträtierten Bohnen schreien zu hören, wie sie langsam verbrüht werden, aber er muss sich zusammenreißen, also hilft



nur tief durchatmen und mit dem Fuß wippen, atmen und wippen, atmen und wippen ...

Währenddessen ist die Señorita aufgestanden und mit ihrer Tasse vor einer Karte der Umgebung stehengeblieben. Bunte Zonen teilen die Region in fünf verschiedene Bereiche, von denen der größte ein gewaltiger Fleck im Westen ist, in unheilvoll kräftigem Karmesinrot.

"Ich will euch in die Tote Zone schicken. Ihr sollt nach Nürnberg."

Tyeah, nun das schlägt auf die Stimmung. Sogar Phil verschluckt sich fast an seiner Olive. Nur Lukas ist Geschäftsmann genug, um das Problem auf Augenhöhe zu nehmen.

"Sind wir dafür nicht etwas kleinkalibrig? Will ja gar nicht ausschließen, dass so ein Trip nicht trotzdem machbar wäre, aber für mich klingt das gerade, als bräuchtest du jemanden mit mehr Panzern und weniger Kunsterfahrung."

"Ich weiß selbst, was ich brauche." Da ist er wieder, der Sturmwind. "Wenn ich an Brachialgewalt glauben würde, hätte ich es längst versucht. Ich will keinen Krieg, ich will Vorräte und Ausrüstung, soviel in euren Kasten passt. Besonders Arzneimittel und medizinisches Equipment - ich hab eine Liste der Dinge zusammengestellt, die höchste Priorität haben. Ihr sollt rein und wieder raus. Möglichst ohne aufzufallen. Wenn ihr Aufmerksamkeit auf euch zieht, werdet ihr keine zehn Minuten überleben. Ich setze auf eure Kreativität."

Lukas lächelt.

"Und wie man weiß, wächst Kreativität am besten auf dem richtigen, finanziellen Nährboden."

"Und ich dachte, Kreativität entsteht vor allem dort, wo die Mittel begrenzt sind", gibt Ariadna nicht weniger charmant zurück.

"Aber das sind sie, wie unser werter Phil jederzeit versichern wird. Wir sind so pleite, dass wir geradezu

*vollständig* auf deine Unterstützung angewiesen sind, um die nötigen Vorkehrungen für einen erfolgreichen Raubzug treffen zu können."

"Wobei ein Vorschuss die Erfolgchancen sicherlich steigern würde", gibt Kili zu bedenken.

Das entlockt ihr ein Lachen.

"Dafür, dass ihr gerade noch Zweifel in mir geweckt habt, sind das aber eine ganze Menge Forderungen. Wo bleiben meine Garantien?"

"Die bekommst du, sobald du mich an deine Cimbali lässt." Stefan springt mit seinem Schraubenzieher bewaffnet in die Bresche. "Dann gibt es die Garantie, dass dein nächster Espresso tatsächlich nach Exzellenzkafee schmeckt und nicht nach destillierter Braunkohle."

"He, das war unfair", meldet sich Pedro.

"Nicht deine Schuld, Meister. Die Maschine ist schlecht eingestellt. Aber nichts, was mein Freund Kreuzschlitz nicht zu regeln wüsste."

"Ich bin beeindruckt", sagt Ariadna di Undera, "Man kann richtig zusehen, wie eure Kreativität zunimmt. Schreibt auf, was ihr braucht. Ich kümmer mich um den Rest."

## Kapitel 2: Schlaglöcher

Etwas später steht ein gut gesättigter Philip auf der Galerie in der Eingangshalle der Villa und leistet den grauen Eminenzen Gesellschaft, die aus ihren Bilderrahmen herabstarren. Mann und Frau, immer abwechselnd, dazwischen die Kinder; über acht Generationen genug Erbmaterial, um die komplette Galerie zu füllen. Tjaja, ganz schön aufwendig, dieser Ahnenkult früher, das war nix für Arme - erstmal das Porträt an sich und dann braucht man auch noch Platz genug an der Wand. Was die Leute für Vermögen aufgebracht haben, nur um der Frage, woher sie kommen, eine ziemlich unterphilosophische Antwort zu geben. Und dann kommt die Miniaturisierung daher und PAM! - schon passen Mama und Papa und die sonstigen Geliebten in den Geldbeutel, auch für den kleinen Mann. Dabei ist das ja schon interessant, was so eine Galerie hier alles über die Familie verraten kann. Selbst die Finanzlage der jeweiligen Generation lässt sich rauslesen, wenn man genau hinschaut. Das Ururururgroßmütterchen hat beim Künstler wohl etwas knausern müssen - die Rache kommt Jahrzehnte später in Form trister und verblichener Farben und das gibt der guten Frau nicht gerade einen Sympathiebonus. Und warum gibt es von Señorita noch kein Porträt? Warum lässt sie sich von Kili extra eins anfertigen, um es dann im Kasten liegen zu lassen? Ist das Eitelkeit, oder geht es hier um mehr, vielleicht eine abstrakte Form von Ehrgefühl, das ihr verbietet, sich zu ihren Ahnen zu reihen, solange sie nichts Großes vollbracht hat? Ihr Vater hängt jedenfalls noch da, auch wenn es mit der Elternliebe ja offensichtlich nicht so weit her ist.

"Ich behalt ihn genau hier, gegenüber meiner Zimmertüre." Er hat nicht gemerkt, dass Ariadna hinter ihn getreten ist. "Jeden Morgen erinnert er mich daran, was ich in meinem Leben besser

machen will." Ein Schulterzucken. "Gut, viel schlechter als er kann's auch kaum werden."

Praktisch, wenn die Antworten von alleine kommen. Dabei sieht Señor gar nicht so schlimm aus. Er hat etwas Sympathisches, mit seinem früh ergrauten, aber vollen Haar, den Lachfalten um den Mundwinkeln. Nur seine Augen sehen aus, als hätten sie sich vor der Welt zurückgezogen, in eine Traurigkeit, die nur für ihn selbst bestimmt ist.

"Ich traue mich fast nicht zu fragen, aber lebt er eigentlich noch?"

"Nein."

"Tut mir leid. Ich wollte nur-"

"Du brauchst dich nicht entschuldigen. Wir haben fast alle jemanden verloren. Er war in Chile, als es passierte. Von seinem Flieger fehlt jede Spur." Trotz der Worte eine kurze Pause. "Vielleicht ist es besser so. Er war mit der Alten Welt schon überfordert. Diese hätte ihn völlig verrückt gemacht."

Sie legt den Kopf schräg, scheint zu überlegen.

"Sagmal ... dein Freund, dieser Kaffeeguru ..."

"Stefan." Philip nickt. "Hat er was angestellt?"

"Nein. Eher im Gegenteil. Er sitzt seit einer halben Stunde an der Maschine und flucht herum, aber das, was er zwischenzeitlich rausgezogen hat, war beachtlich. Nur ... ich weiß nicht. Weißt du, was er vorher gemacht hat?"

Kurzes Kopfkratzen.

"Naja ... Studium, danach war er erstmal weg, soweit ich weiß. Warum?"

Sie winkt ab.

"Wahrscheinlich nur Einbildung. Wie auch immer, ich hab mit Karl vom Schrottplatz geredet. Sagt ihm, dass ich euch schicke und er zeigt euch gerne das Lager."

Und damit ist sie auch schon wieder verschwunden und lässt Philip mit seinen Gedanken alleine. Wäre ja auch zu einfach,

wenn auf jede Antwort nicht mindestens wieder zwei neue Fragen kommen würden. Eine dieser Fragen tanzt ihm gerade auf der Nase herum, aber er schafft es nicht, sie zu fassen. Irgendwas Wichtiges, irgendwas, das ihm beim Betrachten der Bilder aufgefallen war, kurz bevor Ariadna seine Konzentration störte.

Als wär das nicht genug, taucht nun Stefan auf, unterwegs mit der Geschwindigkeit einer Sylvesterrakete und umhüllt von einer Duftknospe frisch gemahlene Kaffees.

"OhPhilohPhilohPhil ...", Augen geweitet und ein Grinsen sondersgleichen, "Du willst nicht wissen, wie lang ich keine richtige *Maschine* mehr in die Hände bekommen hab. *Richtiger Espresso* ... mir geht's viel zu gut." Blick auf die Bilder, Stirnrunzeln. "Was treibst du denn hier Schönes?"

"Familienforschung." Da fällt es ihm wieder ein. "Ich dachte mir, dass es nicht schaden kann, etwas mehr über unsere Gönnerin zu wissen, und ich meine, diese Galerie hier, das ist ja der Hammer ... du hast mitbekommen, dass es wohl irgendwie Zoff mit ihrem Vater gab, aber gut, das ist nochmal was anderes - was viel *interessanter* ist: Schau dir hier mal die ganze Ordnung an, das ist immer schön Vater, Mutter, Kind oder Kinder, immer dasselbe, bis auf *hier*, da müsste der Logik nach ihr Opa sein, aber da ist nichts."

Stefan, erstaunlicherweise, nickt wissend.

"Ah, das große Mysterium der Undera-Familie."

"Sag mir jetzt nicht, dass du da mehr weißt."

Stefan lächelt enigmatisch.

"Nicht viel, aber zumindest etwas. Du musst wissen, dass die Familie in den 90er Jahren groß in den Kaffeehandel eingestiegen ist. Haben sich nen sauberen Ruf von wegen fairem Handel und nachhaltiger Förderung der Anbauregionen erarbeitet - wobei ich dir sagen kann, dass die genauso dreckig gegen Mitbewerber vorgegangen sind, wie alle anderen. Das Ganze lief als Chaudhry-Undera-Company; ein Partnerunternehmen, gegründet

eben von jenem werten Großvater und Chaudhry, einer echten Koryphäe. Der Witz ist jedoch, dass es von dem Opi weder Fotos, noch einen vollen Namen gibt. Find's umso witziger, dass nichtmal in seinem eigenem Haus ein Bild von ihm hängt."

"Das macht für mich nicht wirklich Sinn, aber gut ..."

"Tyeah ... war wohl etwas paranoid, der gute Mann. Oder einfach intelligent. Jedenfalls ist Chaudhry irgendwann verschwunden und Unera-Señor hat den Laden übernommen - und ordentlich in die Scheiße geritten. Aber so richtig. Schlecht investiert, zwei große Prozesse wegen Industriespionage, dann die Bauern mit schlechten Konditionen vergrault. Irgendwann musste er das Geschäft radikal abspecken. Und das fanden wiederum die Leute hier nicht so gut."

"Und woher weißt du das alles?"

Stefan breitet die Hände aus.

"Es geht um Kaffee. Wenn ich was kann, dann Kaffee."

Für ein richtiges Mittagessen sind sie noch viel zu voll, aber zur traditionellen Lagebesprechung geht's trotzdem.

**Lukas:** Sieht aus, als hätten wir eine neue Gönnerin. Für mich ändert das unsere Lage komplett, aber mich würde erstmal interessieren, was ihr denkt.

**Kilian:** Haben wir überhaupt den Luxus, darüber nachzudenken? Sie ist reich. Aber vor allem ist sie bereit, zu *teilen*.

**Philip:** Gut, was das anbelangt, sind wir uns wohl alle einig.

**Kilian:** Stop! Ich muss hier trotzdem mal was Konstruktives loswerden. Für mich hat das Ganze so einen leicht politischen Anstrich. Ich kenn mich hier null aus, was die ganzen Beziehungen zwischen den Leuten anbelangt, aber ich finde, wir sollten uns auf gar keinen Fall in sowas

Politisches reinziehen lassen. Absahnen, ja, gerne, aber bitte mit klaren Fronten.

**Lukas:** Da sind wir voll auf einer Wellenlänge. Wenn wir da einmal anfangen, kommen wir schnell in eine Sache rein, in der keiner von uns irgendwie den Durchblick hat. Vielleicht brauchen wir das aber auch gar nicht; für mich zählt erstmal, dass wir hier auf einmal ganz viele Möglichkeiten haben, deren Vorteile so *völlig* über allem liegen, was wir erreichen könnten, wenn wir wieder planlos einfach weiterziehen.

**Philip:** Zumal es ohnehin fraglich ist, wie lange wir so weitermachen können, ohne irgendwie mal Partei zu ergreifen. Und wenn wir die Tour hinter uns haben, können wir immer noch sagen, dass es das für uns war. Ganz pragmatisch betrachtet haben wir jetzt aber erstmal quasi einen Gratis-Einkaufsgutschein und wir wären schön blöd, wenn wir den einfach in den Wind schlagen.

**Lukas:** Gutes Argument. Stefan, du bist so still?

**Stefan:** *(halb dösend, halb meditierend)* Mhmm ...

**Lukas:** Erleuchte uns mit deiner Meinung.

**Stefan:** Ich finde, wir sollten das Beste aus dem Vorschuss machen und dann verduften.

**Philip:** Was bedeutet, dass wir uns danach in der FHZ nicht mehr blicken lassen brauchen. Tolle Idee.

**Lukas:** Alle Brücken abbrennen und kein Blick zurück? Ganz ehrlich find ich's schon nicht so gut, dass wir auf dem Nachtmarkt *personae non gratae* sind. Und da hatten wir noch Glück, dass diese Laborratte recht isoliert dasteht. Die Zone ist vernetzt - das wird definitiv Wellen geben.

**Stefan:**           *(schulterzuckend)* Trotzdem. Ich sage, wir sind so lange stark, wie wir in Bewegung bleiben. Immer wieder dieselben Häfen anzulaufen, ist zwar bequem, aber es macht uns verwundbar.

**Philip:**           Und was ist dein Vorschlag? Willst du solange Leute gegen uns aufbringen, bis wir nirgends mehr hinlaufen können?

**Stefan:**           Die Welt ist groß. Und es gibt noch mehr Länder.

**Philip:**           Ja, aber andere Leute haben vielleicht auch noch sowas wie Familie oder so, die irgendwie wichtig ist. Sollen wir die jetzt auch einfach abschreiben?

*Stefan schweigt.*

**Lukas:**           Gut, ich glaub, das sind drei Stimmen dafür, den Auftrag durchzuziehen. Stefan, Einwände?

**Stefan:**           *(verschlossen)* Nein. Passt schon.

**Lukas:**           Dann auf an die Arbeit.

Hier, aus dem Schatten des Hauses heraus betrachtet, sieht alles völlig normal aus. Der Markt unter seinen ausgebleichen Sonnensegeln, mit dem bunten Gewusel aus Händlern und Käufern und dem sporadischen Trupp Bewaffneter. Ein Stück weiter der Kasten vor der Lagerhalle des Schrottplatzes, selbst auf diese Entfernung von undefinierbarer Form. Wenn er sich konzentriert, kann Lukas das Kreischen einer Säge auf Metall hören, manchmal auch das unverkennbare Blubbern und Husten des Kastenmotors. Mit dieser Lärmmaschine werden sie es nie durch Nürnberg schaffen, aber Stefan meinte, dass er eine Idee hat. Nun, er hatte es knapper ausgedrückt. Seitdem kein Wort mehr von ihm.

Um wenigstens seine Finger sinnvoll zu beschäftigen, lässt er sie Zigaretten drehen. Vielleicht sollte er sich gar nicht so viele Gedanken machen. Sorgen sind eigentlich nicht sein Ding. Vier Ecken hat der Kasten. Und die braucht er auch. Solange die



Ecken halten, wird er weiterrollen. Natürlich neigt das Leben dazu, ihnen ordentlich Müll in den Weg zu werfen, aber hey, sie rollen immer noch, also kann es so schlimm nicht sein. Viel zu viele Fatalisten da draußen. Als ob ein Weltuntergang reichen würde, um alles nur noch in Braun- und Grautönen zu sehen. Wichtig ist doch, dass es weitergeht. Das Ende war nicht das Ende. Wir haben überlebt und auch wenn die Farben verblassen und die Hitze töten kann, gibt es immer noch die Sonnenaufgänge, die nichts an ihrer Magie verloren haben, die weiterhin rot und kraftvoll durch das Zwielicht stechen und es gibt immer noch Menschen, mit denen man die Tage und die Nächte teilen kann, die sich für das Leben begeistern können, auch wenn sich vielleicht der Fokus verschoben hat. Ja, auch die Zerstörung bringt ihre Momente purer Schönheit hervor, wenn man an den bröckelnden Fassaden halbzerfallener Hochhäuser oder Jahrhunderte alter Kathedralen vorbeifährt, Bauten, die man vormals als Dinge des Alltags normalisierte und die man nun erstmals in ihrer Monumentalität zu begreifen beginnt ... oder manchmal auch ganz subtil, im bloßen Gedanken, dass es weitergeht, tatsächlich weitergeht, wenn man nach Tagen in der Staubwüste, völlig entkräftet und teils verbrannt von der Sonne wieder Wasser findet, oder das Schillern von Hausdächern in der Ferne, der Kasten sich schließlich weiterbewegt und da nichts mehr ist außer der Freude, am Morgen wieder die Sonne zu sehen. Warum also immer nur nach hinten blicken, wenn es eine Zukunft gibt, eine Zukunft, die man vielleicht noch gar nicht richtig kennengelernt hat, weil ihre Schulter so hart wirkt im Vergleich zu der bequemen, alten.

Unten, in der Werkstatt, vertreibt sich Philip die Zeit mit bunten Lichteffekten und dem Knistern von Elektrizität. Vor ihm auf dem Tisch erstreckt sich ein Teppich aus Elektronik, blinkenden LEDs, miteinander verkabelter Platinen und technischen Skizzen. Dazwischen ein reichlich verbeulter

Laptop, etwas, das wie die aufgeschraubte Chassis eines ferngesteuerten Autos aussieht, und ein Videoprojektor, der Schwarzweißgeflimmer an die Wand wirft.

"Das sieht ja alles ganz mächtig Old School aus." Nach dem Trip durch die Mittagssonne brauchen Lukas' Augen einen Moment, sich an das Halbdunkel zu gewöhnen. "Erinnert mich an wunderbare Filmabende, als es noch ein richtiges Fernsehprogramm gab."

Philip schließt sich der Erinnerungsschwelgerei an und lächelt.

"Und dazu das eine oder andere Kamel, 'n Whiskey und sich dann wundern, warum einem am nächsten Morgen der Kopf so durchhängt. Schon hart, wenn man sich mal überlegt, wieviel Zeit wir da so in irgendwelchen Zwischenwelten verbracht haben, wenn wir dann Diskussionen am Start hatten, was wir machen, wenn jetzt *wirklich* eine Zombieapokalypse kommen sollte, was *kann* man denn dann eigentlich - ich mein, wir sind ja hier jetzt nicht in Amerika, allein die typische Vorstellung, dann einfach mal ne Pistole oder 'n Gewehr - woher *kriegt* man denn hier sowas, das Problem haben wir ja jetzt wirklich, wobei, wenn ich mich dann so umschaue, hab ich eher das Gefühl, dass wir schlicht zu blöd sind, was Schießbares zu finden."

"Das gleichen wir ja dafür mit unserem unverwechselbarem Charme aus." Kopfnicken Richtung Blinklichtparadies. "Darf man fragen, was du da zusammenzauberst?"

"Naja...", da ist wieder das philsche Kopfkratzen, mit dem er versucht, die komplexen Gedanken an der richtigen Stelle zusammenzutreiben, "... die Idee dahinter ist, dass ich mir dachte, gut, Stefan versucht sich irgendwie um das Motorproblem zu kümmern, aber wie kommen wir da erstmal rein? Da brauchen wir übrigens noch *dringend* mehr Informationen-"

"Kili kümmert sich drum."

"Gut, ich bin jetzt auf jeden Fall davon ausgegangen, dass es da eine Form von Perimeterverteidigung gibt, wahrscheinlich besonders zur Autobahn hin, wenn nicht gleich schwere Geschütze, dann zumindest *irgendjemand*, der da Alarm oder so - wasauchimmer; ich dachte mir eben, dass wir auch irgendeine Verteidigung brauchen könnten und ich weiß nicht, ob du dich da noch dran erinnerst, aber wir waren doch mal in Gent bei diesem Lichtfestival, wo sie auch diese riesigen Hauswandprojektionen hatten, so richtig dreidimensional und ... wenn ich jetzt meinen alten Rechner hätte, könnte ich dir das direkt zeigen - egal, die *Idee* war jedenfalls quasi eine Tarnvorrichtung. Optische Camouflage. So. Das *Problem* hingegen ist, dass ich nicht weiß, ob das so hinhaut, wenn wir in Bewegung sind, aber gut, ich wollte den Projektor ohnehin auf das Fahrgestell montieren, also könnte man das im Zweifelsfall zumindest als Ablenkung verwenden ... leider scheint bei dem Ding die Birne durch zu sein, weshalb es nur Schwarzweiß ausspuckt."

Lukas, durch die Hitze etwas überbelastet, versucht sich das nochmal zusammenzufassen.

"Tarnvorrichtung. Alles klar. Klingt ja ganz fabulös, wenn das so funktioniert. Gibt's was Neues von Stefan?"

Philip, wie alle Kastenwesen ein Meister darin, wichtige Beschäftigung vorzutäuschen, beginnt an irgendwelchen Platinen herumzulöten.

"Nö."

Doch wenn's um vornehmes Slacking geht, macht Lukas niemand so schnell was vor.

"Weißt du, ich fände es schön, wenn zumindest der Eindruck entstehen würde, dass wir uns alle aufeinander verlassen können, wenn wir schon *against all odds* nach Mordor fahren."

Philip legt den Lötkolben beiseite und reibt sich die Augen.

"Gut, kann sein, dass ich vorhin etwas hart war. Vielleicht hab ich etwas überreagiert. Aber diese ... unreflektierten

Kommentare da von Stefan ... ich mein, ist ja schön, wenn er hier einen auf harte Sau macht, aber das einfach mal so über alle drüberzuproklamieren find ich ziemlich daneben. Zumal das auch so gar nicht zu ihm passt."

"Weißt du, ich will mich da gar nicht so einmischen. Jeder hat bestimmt seine ganz eigene Sicht auf die Dinge, aber für mich ist nur wichtig, dass wir da alle zusammen reingehen und auch wieder zusammen rauskommen. Was ist unser Motto?"

"Jaja, passt schon ..."

Natürlich hat Stefan seine eigenen Ansichten.

"Klar hab ich leicht reden." Er hat den Kasten in die Garage gefahren und halb aufgebockt, um leichter an den Unterboden ranzukommen und vorzugeben, genau zu wissen, was er tut. "Als ob ich mir die Scheiße ausgesucht hätte. Hast du den Friedhof da unten gesehen? Zum Glück liegen da nicht meine Großeltern. Das halb zerfallene Haus an der Kreuzung zum Wald? Ein guter Teil meiner Kindheit, genau wie die ganze, beschissene Zone. Erzähl mir doch nichts von *Familie*. Kann ich was dafür, wenn mein Alter lieber an nem orwellischen Prototypen herumschraubt, anstatt wie ich auf lustige Selbstmordmissionen in ne Tote Zone zu fahren? Aber klar, *ich* hab überreagiert."

Als Reaktion auf so viel Ärger, spuckt der Kasten jede Menge Schrauben und Muttern aus, die zwischen Stefans Cargo Pants umherhüpfen.

"Soll ich das dann so verstehen, dass du die Sache abblasen willst?"

"Scheiße. Glaubst du, ich schraub mir hier aus Spaß nen Wolf? Ohne mich schafft ihr's doch nichtmal zur Stadtgrenze. Und ne ordentliche Keilerei könnte helfen, den ganzen Frust loszuwerden. Aber frag mich bloß nicht, wie lang ich brauch. Ich hab ne Idee, aber keinen Plan."

Stefan und die Keilereien. In all den Jahren hat Lukas davon nie mehr erlebt, außer seinen Erzählungen. Vielleicht ist das auch ganz gut so. Wichtig ist nur, dass der Kasten rollt.

### Kapitel 3: Alte Freunde

Mag seltsam klingen, aber irgendwie scheint die Welt kleiner geworden zu sein, als Kilian sich auf den Heimweg macht. Ja, richtiggehend *invertiert* sogar. Horizonte, die sich auf einmal nach oben öffnen, statt umgekehrt - auch wenn hier gar kein richtiger Horizont zu sehen ist. Aber der Gedanke hat sich festgesetzt, während er die Spur zu halten versucht, was gar nicht so einfach ist, so wellig, wie die Straße geworden ist. Schonmal über Schwimmen nachgedacht?, hm, was, Großer?, Ja! Schwimmen! Du musst mit dem *Flow* gehen, einfach immer abwärts gleiten, dem Tal nach - Moment, Tal? Junge, hier ist nichts mit talwärts, das ist doch alles gegenläufig, wie soll man denn da noch von Schwimmen reden, hier geht's doch in Wirklichkeit um was ganz Anderes, nämlich - SCHMETTERLINGE! JA, SCHMETTERLINGE, sanft und schillernd und unerlaubt bunt für diese karge Welt, Schmetterlinge überall, Blütenblätterflügel auf Frühlingswind, *das* nenn ich mal Flow-

Kilian schüttelt den Kopf. Wo waren wir stehengeblieben? Achja, Heimweg. Alter Schwede. Böses Zeug. Welches Zeug? Mal kurz das Gedächtnis zurückkurbeln. Da war doch was, sowas wie ein Auftrag, was mit Informationen und jemandem, der sie einfangen sollte. Irgendwo eine Ahnung, dass es sich bei diesem Jemand um ihn selbst handeln könnte, aber das könnte auch eine Falle sein, von den Gegnern des Systems. Oder andersherum?

Konzentration!

Informationen. Genau. In seinem Kopf gibt es eine Menge Haltestellen, die alle irgendwie informativ aussehen, aber das mit dem Bremsen ist so eine Sache. Vielleicht hat dieser Rumäne etwas damit zu tun. Wie war sein Name gleich? Jedenfalls böses Zeug, was der da ausschenkt. *Pilzschnaps*, kein Witz, wär wohl ne Idee gewesen, erstmal zu fragen, was für Pilze, aber

Nachfragen, das ist ja auch wieder was für Weicheier, also runter damit.

Halleluja.

Das mit den Informationen müssen wir noch etwas üben. Irgendwo tummeln sich da sicherlich noch welche, aber bis die wieder gerade stehen, braucht's wohl etwas Schlaf. Das wird seinen Bruder freuen, wenn er vollbeduselt im Kasten aufschlägt, und den Stefan erst, die alte Abstinenzlersocke, aber Junge, die wissen ja gar nicht, was er durchgemacht hat!

Als er sich der Garage nähert, kommt auf einmal ein derart großes 'Uuuhh' und 'Aaahh' von nahen Passanten, dass er zuerst denkt, seine Hose brennt. Erst dann bemerkt er den Schatten, der sich da gegen die Sonne heranschleicht. Schnapsschaden im Hirn hin oder her - was da anrückt, ist ein ausgewachsenes Luftschiff im Landeanflug! Und wer winkt ihm da vom Außendeck? Kein anderer als Mikhail Dimitroff, der ewige Nomade, seines Zeichens nach Dealer, Glücksritter und wandernde Katastrophe in einem.

"Zdorovo, druzja! Sagt mal dem Karren da hinten, dass er die Landefläche räumen - *polny pizdets!* Hat sich erledigt."

Kilian sieht nur noch den Fahrer schleunigst das Weite suchen und dann eine Staubwolke, als die Motoren des Luftschiffs den Sinkflug zu bremsen versuchen und der entfesselte Sturm den Karren kurzerhand in der nächsten Scheune versenkt.

"Hasse diese Falschparker."

"Eigentlich ist das kein Landeplatz!", ruft Karl, der Schrottplatzverwalter.

"Was?! Du musst lauter sprechen!"

Das Schiff kommt viel zu schnell runter, wobei es eine flotte 180° Drehung hinlegt. Dachziegel fliegen von den Häusern und Zuschauer gehen hustend zu Boden; Kommunikation im Motorgebrüll unmöglich, irgendwo in der Staubwolke planlos umherlaufende Hühner und mittendrin Kilian, der seine Schutzbrille aufgesetzt

hat und den frischen Wind genießt, der ihm den Kopf wieder freibläst. Kaum hat sich der Sturm gelegt, werden die Landeleinen ausgeworfen und Minuten später kommen die *Dobrej Druzja* herausgeklettert: Angeführt von Dimitroff höchstpersönlich, gefolgt von Gregor Mittig, Navigator und Quartiermeister, und Chloé Marie Dumas, die Mechanikerin des Teams. Nur von Richard Hohlleben ist nichts zu sehen, bis Kilian feststellt, dass der sich wundersamerweise bereits am Boden befindet. Richard, von dem niemand so genau weiß, was eigentlich seine Aufgabe ist, der aber von allen nur "Mach<sup>2</sup>" genannt wird, da er Unmengen einer javanesischen *canephora*-Varietät verschlingt. Seitdem lebt er vierfach so schnell wie Normalsterbliche. Selbst Stefan konnte darauf nur noch die Braue heben.

Inzwischen hat sich auch Schrottplatz-Karl wieder gefangen und geht sogar soweit, Mikhail mit seinen Wurstfingern auf der Brust rumzustochern.

"Hast mich wohl schlecht verstanden? Das hier ist kein Landeplatz!"

Mikhail, gutgelaunt wie immer, sieht sich um und zuckt die Schultern.

"Jetzt schon. Trink Kwas, stärkt die Erkenntnis."

Reicht ihm seine Feldflasche und geht weiter, um Kilian in einer Umarmung zu zerquetschen.

"Kilian! *Dobro pozhalovat!* Wie geht es meinen Lieblingspodlets?"

"Ich versteh zwar immer noch *überhaupt* kein Russisch, aber ich glaube, ganz gut, wenn man von dem gewaltigen Krawall absieht, den dieser Pilzschnaps hinterlassen hat ..."

"Ah, du hast Pilz-Peter kennengelernt. Hier, hab ein Gegenmittel." Greift sich seine Flasche zurück und reicht sie Kilian. "Danach ist es entweder weg, oder so schlimm, dass du andere Probleme als deinen Kopf hast."



Wer kann da noch nein sagen?

"Das ist ja mal ein wirklich flottes Flug-flieg-blah ... du weißt schon."

Mikhail sieht zu dem Luftschiff, wie es sich im Wind wiegt, und grinst.

"Die *Nadeija*. *Maja sladkaja dewotchka*. Aber wie alles im Leben, hat sie gute und schlechte Seiten."

"Was zum Henker soll an einem voll ausgestatteten, feuchten Traum aller Steampunk-Fanatiker bitte schlecht sein?"

Mikhail stellt sicher, dass Chloé gerade nicht hersieht, dann macht er eindeutige Handzeichen in ihre Richtung.

"Bin auf *sie* angewiesen. Nicht mein Problem, aber sie findet's irgendwie nicht so gut, wenn ich die halbe Welt mit Zeug versorg. Wie sagte *djedje* immer? Das ist ein Stock mit zwei Enden. Macht das Sinn?"

"Soll das heißen, du bist trocken?"

"Bah, wo denkst du hin?" In Mikhails Hand erscheint ein kleines Döschen und in dem Döschen glitzern winzige Kristalle. "Mann braucht seine Geheimnisse."

Inzwischen wurde auch der Rest der Bande vom Lärm angelockt. Als Chloé Stefan sieht, springt sie ihm so schwungvoll in die Arme, dass es ihn fast aus den Socken hebt.

"Mann! Alte Socke, lange nicht gesehen! Gut siehst du aus."

Was wohl Ansichtssache ist, bei all den Dreck- und Ölresten, der vollständigen Unrasiertheit, dem rußverschmierten Gesicht.

"*Mademoiselle Dumas*." Mindestens genauso viel Aufmerksamkeit gilt jedoch dem Triebwerksaufbau der *Nadeija*. "Erzähl mir nicht, dass du tatsächlich ein Rudel TP400 vor meiner Garage geparkt hast."

"Du wirst es glauben, wenn du sie einmal voll hochdrehen gehört hast."

"Du freches, freches Mädchen. Ich seh schon, dass wir uns eine Menge zu erzählen haben."

Damit hakt sich Chloé bei ihm ein und weg sind sie. Kilian hat keine Ahnung, was da gerade gelaufen ist.

"Warum zum Henker muss ich gerade an *slippery grease monkey*-sex denken?"

Gregor Mittig muss sich zusammenreißen, um nicht laut loszulachen.

Einige Stunden später kann von Ausnüchterung nicht die Rede sein. Ein paar Bänke und Tische auf das Außendeck gestellt, die gemeinsamen Vorratskammern geplündert und schon sitzen Kastenwesen und *Dobrej Druzja* zur fröhlichen Wiedervereinigung zusammen. Zwischen *piroschki*, Grillfleisch und jeder Menge Kwas und Wodka, werden Anekdoten und Geschichten getauscht, Erfolge besungen und über Fehlschläge gelacht.

"Nach Nürnberg also." Mikhail, selbst nach dem vierten Becher noch trocken wie Ödland, spült das Unheilswort mit einem Schluck runter. "Nürnberg ist nicht gut. *Ovchinka vydelki ne stoit*. Kein guter Einsatz für das Spiel. Wart ihr da schonmal?"

"Ne." Lukas versucht sich noch etwas zurückzuhalten, was den Wodka anbelangt - was mit Mikhail als Gegenüber alles andere als einfach ist. Schwupps, schon ist der Becher wieder voll. "Ihr seid nicht zufällig drübergeschwirrt?"

"Nicht direkt. Weißt du, von oben sieht man nicht so viel. Der Großteil der Stadt ist Staub. Und der Rest gehört diesem Sachsen. Besucher findet der nicht gut."

"Erzähl mir mehr."

"Gibt nicht viel zu erzählen. Ist ein Typ aus dem Norden, war früher in nem Amtsgericht oder so. Jetzt hat er's sich in der Burg bequem gemacht und passt auf, dass sich niemand in der Stadt bedient. Ziemlich durchgeknallt, hat Einiges an schwerem Gerät und Grenzposten an den Außenstraßen. Hoffe, ihr habt nen guten Plan?"

Lukas greift nun doch zum Becher.

"Das hoff ich auch."

Phil währenddessen mit Gregor in angeregter Diskussion.

"Jetzt weiß ich aber immer noch nicht, wie ihr an dieses Schiff gekommen seid."

"Oh, das verdanken wir dem Gulheimer. Sein neuester Geniestreich."

"Moment, reden wir über denselben Gulheimer? Typ Guru, redet hauptsächlich über Entropie und Systemtheorie? Der Kerl, der das Ödland bepflanzen will?"

"Jepp. Es gibt nur einen wahren Gulheimer."

"Oh, sh..."

Mark Thaddäus Gulheimer, kurz MTG, kurz eine Erinnerung, die Phil zu verdrängen versucht hat. Kurz gesagt der Grund, warum die Kastenwesen den Nachtmarkt mittlerweile meiden.

"Ach, zieh nicht so ein Gesicht. Weißt du, MTG ist viel zu verplant, um lange nachtragend zu sein. Und nur, weil wir wissen, dass ihr seine Äpfel geklaut habt, heißt das noch lange nicht, dass er es auch weiß. Trotzdem fänden wir es schön, wenn ihr unsere Auftraggeber nach Möglichkeit verschonen würdet."

"Naja, wenn wir das gewusst hätten. Wahrscheinlich hätten wir uns ne Menge Arbeit sparen können."

Greg winkt ab.

"Mach dir keinen Kopf, für uns war's ein Vorteil. Frag mich nicht warum, aber das mysteriöse Verschwinden seiner Klonäpfel brachte ihm seltsamerweise die Idee, die ihm zur Fertigstellung der *Nadeija* fehlte. Murmelte irgendwas von wegen "natürlicher Sortierfunktion" und was vom zweiten Hauptsatz der Thermodynamik und war dann für Tage erstmal nirgends mehr zu finden. Und dann taucht er auf einmal mit dem flugfähigen Schiff über dem Markt auf. Kannst dir vorstellen, was da los war."

"Und dann hat er euch das Ding einfach so überlassen?"

Auf einmal erscheint Phil die Señorita als Gönnerin ziemlich zweitklassig.

"Nun, er hat sie uns zumindest zur Verfügung gestellt. Ans Zurückgeben hat er wohl gar nicht gedacht. Mikhail wollte das sofort ausnutzen, um die ganzen Meth-Labore an der Grenze abzuklappern, aber du kannst dir vorstellen, was Chloé dazu gesagt hat. Ich wart ja immer noch darauf, dass die sich irgendwann gegenseitig über Bord werfen. Eigentlich hat MTG uns so'n Ding hinten reingestellt, mit dem wir an verschiedenen Orten Messungen anstellen sollen. Und ich, mit meiner guten Seele, steh also zwischen einer durchgeknallten Laborratte und zwei Anarchistenseelen, und such nach einer Lösung, die es allen recht machen kann. Naja, wofür hat man studiert - also klappern wir jetzt nach und nach MTGs Punkte ab und plündern dabei die Lager von Wichtigtuern, die sich kulturelle Schätze unter den Nagel gerissen haben. Das beruhigt Mikhails Kosakenblut und Chloé fühlt sich gut in dem Gedanken, den Unterdrückern eins auszuwischen."

"Was sind das für Messungen?"

"Puh, wenn ich das so genau wüsste. Er geht davon aus, dass es seit dem Großen Knall größere Mengen von Quecksilber- und Wolframteilchen in der Atmosphäre gibt, die immer noch eine ordentliche Ladung besitzen. Diese Überschussladung soll für die Störungen in der Atmosphäre verantwortlich sein. Er ist besessen von dem Gedanken, eine Maschine zu entwickeln, die das ursprüngliche Gleichgewicht wiederherstellen kann."

"Na, das wär ja mal was." Phil angelt sich eine Pirogge, beißt vorfreudig hinein und zieht eine Grimasse. "Uaargh, schon wieder Kraut!"

"Pass auf, es gibt einen Trick, wie du schon vorher erkennen kannst, was drin ist ..."

"Weißt du, ich versteh nicht, warum die Leute sich aufregen." Mikhail mittlerweile philosophisch. "Für mich hat sich durch

den Knall nichts geändert. Bei uns in Belarus ist jetzt alles durcheinander. Also alles so, wie's sein soll! Ich seh das positiv. Wir verkaufen keine Zahlen mehr, sondern Dinge, die man anfassen kann. Was ist daran schlecht?"

Lukas ist inzwischen leicht lädiert. Zur Sicherheit hält er seinen Kopf auf der Tischplatte fest. Aber er ist noch fit genug, um zustimmend die Faust zu schütteln.

"Wahre Worte! Mehr feschte Dinge brauch das Land. Beschonders jetzt."

"Sagmal, aber ich wunder mich doch: Was stellt dein Stjepan eigentlich mit meiner Mechanikerin an? Die verpasst doch sonst kein Essen."

"Tjaa ..." Lukas versucht den Kopf zu heben, stellt aber fest, dass die Gravitationsverhältnisse hier oben ganz schön tückisch sind. "Wenn man das mal so genau wüsste."

"Wo muss das rein? Da hinten? Das macht doch überhaupt keinen Sinn."

"Schieb's einfach rein. Wirst schon sehen."

"Shit. Hab's verbogen. Sorry, dachte, es wär irgendwie härter."

"Hier, versuch's nochmal."

"Oha. Steht wie ne Eins."

"Sagmal, ist das alles, was du kannst? Da muss etwas mehr Druck dahinter!"

*Stefan stöhnt.*

"Alter! Bin doch keine Hydraulikpumpe!"

"Stimmt. Auf ne Hydraulik kann ich mich wenigstens verlassen."

"Uh-oh. Ist das normal, dass da was rauskommt?"

"Jaja, keine Panik. Das hört gleich wieder auf."

"Ookay. Fertig. Gilt auch für mich."

"Gut. Wenn du jetzt noch von mir runtergehst, können wir's auch testen."

Der Maschinenraum. Trotz allem einfach immer zu eng, um zu zweit bequem darin arbeiten zu können. Chloés Braids flüstern in einer unbekanntem Sprache, als sie sich unter dem Gewühl von Rohrleitungen hervorschlängelt.

"Und?" Sie grinst ihn von der Seite an. "Wie stehen die Wetten, dass uns was um die Ohren fliegt?"

"Nachdem mir erst letzte Woche ein Kolben ins Auge gesprungen ist ... schlecht, würde ich sagen. Ich sag, er hält."

"Läuft. Verlierer hat zweite Wahl beim Buffet."

Wie üblich lässt es der Kasten beim Anlassen gehörig knallen, bevor er sich auf ein genügsames Schmatzen und Spotzen einpendelt. Kurbelwellen und Zylinder wackeln im gewohnten Rhythmus vor sich hin, bis Chloé einen Schalter umlegt und den neu installierten Elektromotor startet. Ruhe kehrt ein. Für Stefan, dem das Dauerrumoren des Kastens Sicherheit verspricht, geradezu bedrückend.

"Glückwunsch - euer Kasten wäre jetzt *fast* auf der Höhe der Zeit. Wenn wir den Großen Knall und so wegdenken, versteht sich."

"Und er hält." Über Stefans Kopf das Klirren von Metall und schon knallt ihm ein Rohr gegen die Stirn. "Oh, *come on!*"

Chloé boxt ihm in die Seite.

"Würde sagen, der Kasten hat seine Wahl getroffen. Viel Spaß mit den Resten. Vielleicht bin ich ja gnädig und lass was übrig." Sie schaltet den Motor ab und nach kurzem Protest spottet die Maschinerie ein letztes Mal, bevor sie sich zur Ruhe legt. "Gut, soweit scheint's zu funktionieren. Werden da zwar noch allerhand schrauben müssen, bis unser neuer Freund der Lärmgurke wirklich die Arbeit abnehmen kann, aber ich bin zuversichtlich. Hätte mir das ehrlich gesagt etwas

problematischer vorgestellt. Euer Kasten ist erstaunlich adaptionsfähig."

Und das ist nur eines der vielen Mysterien des Kastens.

"Tja, ich wunder mich selbst immer wieder, wie robust das Ding ist."

Ein neuer Stoß in die Seite.

"Vor allem bei der Pflege."

"Hey, ich hab neulich sogar mal aufgeräumt. So'n bisschen. Hab auch gleich zwei Zangen wiedergefunden."

Von der Semmel, die ihm zwei Monate zuvor in der Mittagspause getürmt ist, ganz zu schweigen. Zum Glück hatte er das garstige Biest erledigen können, bevor es eines der anderen Kastenwesen anfallen konnte.

"Ich hab jedesmal das Gefühl, dass er immer gerammelt voll ist, egal, was ich reinstell. Aber wenn ich dann *noch* was neues reinstellen will, ist wieder genau so viel Platz da, dass es gerade so noch reinpasst. Und wenn ich was rausschmeiß, schlag ich mir kurz darauf trotzdem wieder den Schädel an, weil es so scheißeeng ist." Er tätschelt die schlafende Maschinerie. "Irgendwann haben wir uns darauf geeinigt, dass ich einfach nicht nachfrag."

"MTG hätte sicher eine Theorie dazu."

"Oh, Phil hat auch eine. Hat was mit Hyperwürfeln und riemannscher Geometrie zu tun. Irgendwann kamen dann aber ne Menge Zahlen, Formeln und n-hoch-irgendwas-Formate dazu und dann bin ich weggepennt."

Chloés Kopf schreckt hoch und sie blinzelt verschlafen.

"Sorry. Um was ging's?"

"Ah, es funktioniert. Essen. Wir wollten Essen gehen."

"Essen! Der beste Vorschlag, den du heute gebracht hast."

"Nach einem harten Tag Arbeit gibt's doch nichts über den wundervollen Geschmack von Maschinenöl auf der Zunge."

Seltsam, aber irgendwie schauen alle so komisch, als Chloé und er bei der Party aufschlagen.

"Hab ich was im Gesicht?"

Er wischt sich mit der Hand drüber - sehr intelligent, wenn sie noch voller Öl ist.

"Wo ist mein Essen? Ich will Fleisch!"

Chloé schmeißt sich neben Gregor auf die Bank.

"Leider hat Phil alles vernichtet." Gregor zaubert unter dem Tisch eine gut beladene Fleischplatte hervor. "Aber für *mademoiselle* konnte ich natürlich noch was retten."

"Guter Mann." Chloé stellt den Teller beiseite, um sich erstmal an Gregs Lippen zu bedienen.

"Wie, und für mich habt ihr nichts übrig gelassen?" Stefans Magen knurrt beleidigt.

"Dahintengibt'snochPiroggen", meint eine Stimme, deren Besitzer gleich wieder verschwunden ist.

Russlanderfahren wie er ist, erkennt Stefan sofort, dass nur noch Krautfüllung übrig ist.

"Welcher Depp hat dem Phil erklärt, wie man die guten rauspickt?"

"Hast du was gegen meine *piroshki* gesagt?"

"Ah, Mikhail, *yob tvoju mat ...*"

... woraus eine traditionelle Prügelei entsteht, in deren Verlauf nicht nur Piroggen, sondern auch Besteck, Becher, Teelichter und sogar Pjotr, der Schiffskater, als Waffe benutzt werden. Am Ende liegen zwei verschwitzte Zettel auf dem Deck, von denen zumindest einer frischer aussieht als zuvor.

"*Polny pizdets* - wie ich das vermisst hab. Du kämpfst immer noch wie ein Mädchen."

"Nur aus Rücksicht, du kleine Pestbeule. Nur aus Rücksicht."

"Apropos Rücksicht", meldet sich Chloé zurück, "wo ist eigentlich mein Essen?"

"Was denn, war doch grad noch da?"



Gregor starrt auf den leeren Teller. Chloé hingegen durchschaut die Situation sofort.

"Richard, du verdammte Landplage! Gib das sofort wieder her!"

Mach<sup>2</sup>, ausnahmsweise sogar mal sichtbar, zittert mit vierfacher Geschwindigkeit vor dem heraufbeschworenen Zorn.

"Tut mir leid, aber ich kann nicht dafür, mein Metabolismus verlangt eine deutlich größere Aufnahme von Eiweißen, um den Energieverbrauch zu decken, dafür hast du sicher Verständnis, nicht wahr, nicht, dann geh ich lieber, tschüss."

"Hier geblieben, Mistkerl!"

Während Chloé nun ihrem Essen hinterherjagt, macht sich die restliche Bande daran, die Alkoholreserven zu entkorken. Dementsprechend ist es nur eine Frage der Zeit, bis Gregor sein Kazoo entstaubt, um eine musikalische Einladung zu tröten, die Philip unmöglich ausschlagen kann. An Schlaf ist in der Nachbarschaft nicht mehr zu denken, als eine weitbekannte Melodie erklingt:

### Der Kasten Song

Traget zu Markte verbräuchliche Waren,  
da Brot, Milch und Käse uns den Kasten erhält.

Er hat uns durch Apokalypsen gefahren  
und ins unsrer Wirtschaft da floss niemals Geld.

Alles muss raus jetzt, man hört schon Trompeten  
'ist jüngstes Gericht jetzt, gibt Sonderrabatt.  
Solang ihr Konsum wollt, mit tanzenden Mayas,  
solang werden wir auch im Kasten hier satt!

Nichts hab ich gelernt was dem Markt etwas brächte,  
nichts hab ich vollbracht, was zum Kunstwerk schon reicht.  
Doch gab man mir Wein, als man Nächte durchzechte,

denn zum Überleben, da reicht es vielleicht.

Das klingt jetzt schon wieder nach so viel Romantik,  
im Sturm und im Drang wär'n sie da schon dabei;  
würd heute der Teufel den Goethe verführen,  
dann - schaute er in AUERBACHS KASTEN vorbei!

Traget zu Markte verbräuchliche Waren,  
da Brot, Milch und Käse uns den Kasten erhält.  
Das war's jetzt von uns hier, das Licht wird bald fahler,  
doch hört man sich wieder so's euch denn gefällt!

Diesen Abend im Kasten: ... ist niemand mehr in der Lage,  
irgendetwas halbwegs Konstruktives beizusteuern. Sitzung  
vertagt.

## Kapitel 4: Alte Freunde - Reprise

Niemand würde es zugeben oder beschreiben können, doch da ist ein Wechsel in der Atmosphäre in diesen nächsten Tagen. Vielleicht liegt es an der ungewohnten Konzentration, mit der sich jedes Kastenwesen seiner Arbeit widmet. Vielleicht stecken andere Phänomene dahinter, ältere und düstere. Ein Umschwung liegt in der Luft, als ob der Wechsel der Jahreszeiten auf einmal wieder spürbar geworden wäre. Selbst Dimitroffs heimlicher Vorrat von Methamphetamin kann nicht davon ablenken.

Lukas und Kilian spüren es, wenn sie mit den *Dobrej Druzja* in den glühenden Himmel aufsteigen, wenn sie in der Ferne die Auswüchse des Betonfriedhofs sehen und die milchweiße Staubglocke, die sich über die Stadt gestülpt hat. Jedesmal, wenn sie sich in Spähposition begeben, in Position gehalten vom ruhigen Summen der Schiffsmotoren, wartet sie dort, am Horizont. Ein weißes Rauschen, in dem Gegenwart und Zukunft aufgehört haben, zu existieren. Der Staub weiß, dass sie kommen werden und er wartet auf sie. Anders als sie fürchtet er sich nicht vor der Begegnung. Er war schon immer hier, auch wenn er für seine Befreiung auf die Apokalypse warten musste. Und es ist nicht nur der Staub. Die ganze Stadt signalisiert ihnen, dass sie in Ruhe gelassen werden will. Nachts sind da die Lichter, ganze Trassen von Licht, wo die Autobahnen und Schnellstraßen in die Stadt führen. Eine klar gezogene Linie, die sagt: Bis hierhin und nicht weiter. Und darüber die Staubwolke, die in dem künstlichen Licht pulsiert. Dieser Sachse hat sich sein eigenes Museum gebaut, in dem Besucher unerwünscht sind.

Auch Philip spürt, dass sich seine Gedanken immer mehr mit der dunklen Seite seiner Raumtheorie beschäftigen. Die Vorstellung von weiteren, n-dimensionalen Räumen hat zwar seinen Reiz, was die Fülle von Möglichkeiten anbelangt, doch

gibt es da auch noch die Schattenseite. Sichtbarkeit ist eine Frage der Beleuchtung. Von seinem natürlichen Rhythmus ist der Mensch dem Tag zugeneigt; seine Lebenswelt setzt sich größtenteils aus den Dingen zusammen, die direktem Licht ausgesetzt sind. Seine Lebenswelt setzt sich aus drei Dimensionen plus der Ahnung zusammen, dass es da draußen noch mehr geben könnte. Dabei weiß er gar nicht, wie gut er es hier, in der Dreidimensionalität, eigentlich hat, beschränkt auf die Gegenwart, isoliert von der Gefahr, dass Vergangenheit und Zukunft jederzeit über ihm zusammenstürzen könnten. Riemann wusste schon, worauf er sich einließ, als er der euklidischen Geometrie eine Abfuhr erteilte. Vielleicht gibt es auch gute Gründe, warum sich der Zugang auf diese weiteren Dimensionen so effektiv dem Zugriff entzieht. Die Dreidimensionalität als Schutz wurde in der Philosophie bisher weitgehend ignoriert. Und jetzt dieser Kasten mit seiner geradezu mystisch anmutenden Eigenart, mehr Materie aufzunehmen, als man ihm zutrauen würde. Kann es Zufall sein, dass die Büchse der Pandora meistens als kastenähnliches Gefäß dargestellt wurde? Gut, eigentlich Blödsinn, wenn man bedenkt, dass diese Vorstellung in erster Linie durch einen Fehler bei der Übersetzung von Hesiods Ursprungsmythos zustande kam, bei dem es noch um einen Krug ging – aber das ändert nichts an der Tatsache, dass der Kasten an sich bereits deutlich die Nähe zum Tesseract aufweist, diesem Standardbeispiel des Würfels in vier Dimensionen. Was also, wenn diese legendäre Büchse gar nicht der Ursprung allen Übels ist, sondern das Öffnen derselbigen vielmehr im übertragenen Sinne gemeint war? Riemanns Theorie zufolge würde es nicht mehr um die *eine*, kontextuell gebundene Büchse gehen, sondern um die Büchse an sich, jene prototypische Büchse, die losgelöst von zeitlicher Begrenztheit *schon immer da war*, inklusive all der unausgeschriebenen Schrecken, die hinter dem Schutzwall der Dreidimensionalität lauern könnten. Das Öffnen

der Büchse, das Hineingreifen in eine Dimension, die womöglich nicht für uns gedacht war ... doch ließ Pandora dabei nicht auch die Hoffnung frei? Warum taucht der Kasten dann also in einer Zeit auf, in der die meisten Menschen ihre Hoffnung bereits in den Wind geschossen haben? Riemann, wir sind noch nicht fertig miteinander. Zur Sicherheit ändert Philip seinen Desktophintergrund auf ein Porträt des genialen Vollbarts.

Währenddessen kämpft Stefan mit Maschinendampf, überlasteten Kompensatoren, Stromschlägen und nicht zuletzt seiner eigenen Vergangenheit. Sein Schauspieltalent muss nachgelassen haben, da es nicht lange dauert, bis Chloé ihn zur Rede stellt.

"Erinnerst du dich daran, wie ihr mich aus Peru rausgeholt habt?", fragt er sie, während sie im Schatten der Garage Mokka trinken und darauf warten, dass die Mittagshitze vorbeizieht.

"Klaro. Sind allerdings nicht meine Lieblingserinnerungen." Sie trinkt einen Schluck. "Hab dich nie gefragt, was du da unten getrieben hast."

"Dafür bin ich dir auch echt dankbar. Greg wusste Bescheid. Irgendwie kam da alles zusammen, nach dem Studium, als mir klar wurde, dass das alles so nicht klappen würde. Nachdem das mit der Kunst alles in die Hose ging, dacht ich mir, gut, bist ja nicht blöd, konzentrierst du dich halt auf das, was du kannst. Und wenn ich was kann, dann Kaffee."

"Kann ich so bestätigen." Chloé gießt eine Tasse nach.

"Der Zeitpunkt war beschissen. Genau zum Höhepunkt der Krise. Und die Leute hatten die Schnauze voll vom Kapitalismus. Anfangs lief's noch ganz gut. Ich pilgerte von einer Plantage zur nächsten und bot den Bauern Hilfe an, damit sie ihre Bohnen besser verkaufen konnten. Bei den Unternehmen stand ich auf der Abschussliste. Kurz darauf ging's los mit den Revolutionskämpfen. In Lima knüpften sie Industrielle an den Laternen auf."

"Aber das war nicht der Grund, warum du raus wolltest."

"Nein. Ich hatte nen guten Ruf. Ich verkaufte Informationen und ich wusste, wo sich die großen Köpfe der Industrie treffen würden."

Chloé nimmt seine Tasse und schenkt ihm Kaffee nach.

"Mensch Stef, bild dir doch nichts ein. Du warst doch längst nicht der Einzige. Und wenn du's nicht gemacht hättest, dann halt ein anderer. Sind wir doch mal ehrlich: Jeder, der da unten war, wusste, worauf er sich einlässt. Das gilt für beide Seiten. Wenn ich jahrelang Leute ausbeute, muss ich mich doch nicht wundern, wenn irgendwann die Rechnung zurückkommt. Was hast du mir damals gesagt? *Shit's got a habit of piling up.*"

Er nickt.

"Gut, aber das ist auch nur eine Ausrede, um das Gewissen zu beruhigen. Du weißt, dass der Vater unserer werten Señorita zu der Zeit in der Region gewesen ist?"

Chloé zieht eine Grimasse.

"Du hast Angst, dass du ihren Alten auf dem Gewissen haben könntest? Shit, Stefan ..."

"Kann ich's ausschließen?" Der Mokka dampft unangetastet neben seinem Bein. "Ich wollte einfach nur meinen eigenen Weg gehen. Hab das Ganze lange genug von mir weggeschoben, aber jetzt hab ich das Gefühl, dass die Scheiße langsam wieder zurückrollt. Hätte ja nicht wissen können, dass die ihren Familiensitz hierher verlegt haben."

Chloé kippt ihren Kaffee hinunter, steht auf und beginnt sich lautstark zu strecken.

"Nimm's mir nicht übel, aber soviel Melodrama weckt in mir die Lust, auf irgendwelche Rohre einzuschlagen. Vielleicht geht's dir ja besser, wenn du mir dabei hilfst."

Er zwingt sich zu einem Lächeln.

"Guter Plan. Chloé? Tu mir den Gefallen und behalt das für dich. Kein Grund, meine Kollegen zu verunsichern."

Es ist offensichtlich, dass ihr der Gedanke missfällt.

"Deine Entscheidung, Großer. Ich find, dass du ihnen eine Erklärung schuldig bist. Ich mein, wenn du Recht haben solltest, stecht ihr mitten in ein Hornissennest."

"Ich glaub, die haben auch so schon genügend Sorgen. Und ich will mich nicht rechtfertigen. Wie du sagst, vielleicht ist auch alles Bullshit."

"Ich hoff es für dich, Großer. Ich hoff's für euch alle."

Und dann ist es schon an der Zeit, Abschied zu nehmen. Die *Dobrej Druzja* eskortieren die Kastenwesen noch bis zur Auffahrt der ehemaligen A73. Natürlich sind beide Gruppen viel zu professionell für lange Abschiede, und so belässt man es bei ein paar Umarmungen.

"Und ihr seid sicher, dass ihr nicht ein wenig mitmischen wollt?" Der Lukas blickt Mikhail in die Augen, nicht ganz ohne Hoffnung. "*The more, the merrier.*"

Mikhail Dimitroff schüttelt grinsend den Kopf.

"Naaah. Weißt du, diese Kerle verstehen nichts von einer guten Prügelei. Schusswaffen? Das kann doch jeder. Wo bleibt da der Spaß? Glück auf und *do swidanja!*"

Dafür, dass die Straße so nah an einer der Toten Zonen liegt, ist sie vergleichsweise gut befahrbar. Zwar gibt es die üblichen Risse und restlos geplünderten Autowracks, doch größere Brüche oder fehlende Fahrbahnsegmente bleiben den Kastenwesen erspart. Dafür schwebt die Staubglocke Nürnbergs als Erinnerung an eine ungewisse Zukunft am Horizont, während die Sonne hinter den spindeldürren Baumwipfeln versinkt.

**Der Lukas:** Es ist soweit. Lagebesprechung!

**Kili:** Ich hab hier die Karten, inklusive der potentiell besten Wege, in die Stadt zu kommen. Zusätzlich hab ich alle Locations markiert, bei denen es noch was zu holen geben könnte. Phil meinte ja,

dass wir die Kliniken und Krankenhäuser getrost streichen können.

**Phil:** Naja, das sind halt die offensichtlichen, ersten Anlaufsstellen. Ich bin dafür, dass wir beim Stadion oder der Staatsoper anfangen. Die sollten beide für kleinere Unfälle ausgerüstet sein. Im Stadion vermutlich besser, aber da ist auch die Wahrscheinlichkeit höher, dass schon jemand vor uns da war.

**Kili:** Von so her nimmt sich's nichts. Beide liegen im Inneren des Staubfeldes. Kein Plan, was uns da erwarten wird.

**Stefan:** Ich bin für die Oper. Mit Fußballstadien konnte ich nie viel anfangen.

**Der Lukas:** Ich glaube, das können wir auch noch entscheiden, wenn wir einmal in der Stadt sind. Wie sieht's da mit dem Plan aus?

**Phil:** Ich *hoffe*, dass das alles so hinhaut, wie ich mir das vorstelle. Die Tarnung funktioniert, das heißt, ich kann den Projektor per Fernsteuerung rumfahren lassen und traue mir auch zu, den Kasten während der Fahrt zu bestrahlen, solange er nicht zu schnell wird. Gibt aber ein Problem, weil ich's nicht geschafft hab, die Birne zu reparieren und ich deshalb nur Schwarzweiß rauskrieg. *An und für sich* ist das aber gar nicht so problematisch, weil ich uns einfach komplett schwarz machen kann - *das bedeutet aber*, dass wir eine Stelle finden müssen, die richtig dunkel ist. Wenn die da jetzt irgendwie mit Flutscheinwerfern die ganze Strecke bestrahlen, haben wir ein Problem.



**Der Lukas:** Gut, finden wir irgendwie ne Lösung. Im Zweifelsfall halt Blackout. Stefan?

**Stefan:** Ist nicht halb so fancy, aber wir können jederzeit auf Schleichfahrt gehen. Hat allerdings auch seine Problemchen: Erstens muss der Antrieb bereits laufen, weil der Elektromotor nicht genug Saft hat, um das ganze Ding in Schwung zu bringen. Übersetzt bedeutet das: Solang wir fahren, ist alles in Butter. Aber wenn wir den Kasten neustarten müssen, gibt's erstmal ordentlich Lärm.

**Der Lukas:** Und das zweite Problem?

*Stefan grinst.*

**Stefan:** Zwei Leute müssen strampeln. Sonst kann es sein, dass die Drehzahl oder die Spannung abfällt und das ganze Ding schlapp macht. Nachdem ich heut morgen keine Zeit für Training hatte, spring ich gern ein. Als zweiten Mann schlag ich Phil vor, der ist eh zu dick.

**Phil:** Jaja. Ich muss schon die Tarnung steuern.

**Der Lukas:** Und ich ... muss dann ja den Kasten fahren.

**Kili:** Erm ... du weißt, dass ich ebenfalls fahren kann?

**Phil:** Wart mal - hört ihr das?

Da sind Motoren in der Ferne. Motoren, die laut genug sind, den Lärm des Kastens zu übertönen. Kili streckt den Kopf aus dem Fenster.

"Och neee! Ist jetzt nicht wahr!"

Sie rücken unerbittlich näher. In der Abenddämmerung sind vor allem ihre Scheinwerfer zu sehen, vier Paare, die sich um den Schatten eines Leviathans gruppiert haben. Ein Bild wie blanker Horror.

"Probleme, folks. Gewaltige Probleme."

Und dann sind sie bereits heran. Es sind die *Liquid Diamond Lipsticks*, die ewige Nemesis der Kastenwesen, mit dem unangenehmen Talent, genau dann aufzutauchen, wenn man sie am wenigsten gebrauchen kann.

"Ahoy, Quadratschädel!"

Zwei Trikes röhren am Kasten vorbei, die vormals stolz verchromten Chassis nun aufgerauht und rostbesetzt, doch die Achtzylindermotoren wütend wie eh und je. Gleiches gilt für die Besatzung der Maschinen, jeweils zwei schlaksige Männer in hautenger Lederkluft und unproportional schwerer Bewaffnung. Im Gegensatz zu den Kastenwesen waren die *Liquid Diamond Lipsticks* an der richtigen Stelle, als es darum ging, sich seinen Platz in der Nahrungskette zu sichern. Einen der Beifahrer identifiziert Kili als SensoTouch, der die Gelegenheit nutzt um die Hose runterzulassen und mit seinem haarlosen Arsch die Aussicht zu würzen.

"Leckt das!"

Kili beginnt das Handschuhfach zu durchwühlen.

"Bitte sagt mir, dass wir irgendwas zum Werfen da haben. Irgendwas Spitzes, mit möglichst vielen Widerhaken ..."

"Ich hab nur noch dieses wundervolle Habanero-Chili-Törtchen im Angebot."

"Läuft. Her damit."

Und raus fliegt das Törtchen, zielgenau zwischen die prallblankliegenden Arschbacken, die unter dem Einschlag fröhlich wabbeln. SensoTouch zieht die Hose hoch und lacht unbeeindruckt.

"Tortenschlacht? Mehr habt ihr nicht zu bieten?"

Dann greift er sich in den Schritt und das Lachen fällt aus seinem Gesicht.

"Huaahuahaaa-heiß!"

Tjaja, soviel sensible Haut bückt sich vor dem Chilifeuer wie der-

Kilis Gedanken ertrinken in Schatten, als eine Monstrosität mit dem Kasten gleichzieht. Das Ungeheuer belegt zwei der drei Spuren der Autobahn und denkt nicht einmal daran, Hindernissen auszuweichen. Was sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringt, wird unter den Kettenlaufwerken plattgewalzt. Scheiben und Einrichtung des Kastens wackeln, als sich der Kopf einer Tunnelbohrmaschine mitsamt seiner schnittfreudig surrenden Schneidrollen am Fenster vorbeischiebt, gefolgt vom schwergewaperten Körper, auf dem in knallig rot geschwungenen Buchstaben der Name *Smooth Kissing* geschrieben steht. Doch mindestens ebenso verstörend wie die schiere Brachialität des Kommandovehikels, ist seine Form, die nicht von ungefähr der leicht phallusartigen Gestalt eines - eewww! - *Lippenstifts* entspricht. Inmitten von Panzerplatten, Stacheln und Geschützausbuchtungen, öffnet sich nun eine Klappe, aus der sich der schneeweiße Haarschopf von Kommandeurin Delicate Pearl schiebt.

"Hallöchen, Schnuckelchen! Habt ihr mich vermisst? Es tut mir *herz-lichst* leid zu sagen, dass ihr besser umkehren solltet - meine Straße verträgt nur *oh-so* viel Unrasiertheit."

"Wir?" Phil begutachtet die Ketten, die unbarmherzig die Fahrbahn aufkratzen. "Missus Pearl, du weißt, dass da vorne Kopfsteinpflaster auf dich wartet? Jemals über'n Fahrwerkwechsel nachgedacht?"

Pearl wirft den Kopf in den Nacken und lacht über das Dröhnen der Motoren hinweg.

"Die Straße beginnt dort, wo ich es will."

Wie zur Bestätigung hebt sich der Bohrkopf, Dampf bläst aus den Absaugvorrichtungen und das Sirren der Rollenmeißel erfüllt die Luft.

"Nürnberg gehört uns. Denkt bloß nicht daran, uns in die Quere zu kommen. Wir wollen doch nicht, dass sich das Debakel

aus den Minen von Reichenhall wiederholt. Das war ja sowas von ungezogen von euch."

Stefan schnaubt.

"Fairer Ausgleich dafür, dass ihr unseren Ruhm bei der Belagerung von Greding eingesackt habt."

"Oooh, ist da jemand beleidigt, weil er zu spät gekommen ist?" Sie zieht eine Schnute. "Keine Angst - ich hab ein kleines Geschenk für euch. *Sensooo!*"

Mit immer noch reichlich Tumult in der Hose, dreht sich SensoTouch auf dem Rücksitz seines Trikes um. Selbst im Halbdunkel ist das Ding in seinen Händen eindeutig als Granatwerfer zu erkennen.

"Mit besten Grüßen!"

Das harmlose *Flomp* der Gasladung geht im Kreischen von Kastenwesen und Metall unter, als die neue Superbremse greift. Statt der Detonation gibt es jedoch nur ein gewaltig unflätiges Geräusch und das Lachen der davonbrausenden *Liquid Diamond Lipsticks*.

"Irgendjemand verletzt?"

Im Führerhaus hängt der Duft von überlasteten Bremsen.

"Kili, nimm mal bitte deinen Fuß aus meinem Auge ..."

Es dauert eine Weile, bis sich die Kastenwesen wieder sortiert haben. Stefan bemüht sich um den Schadensbericht.

"Kühler ist ausgefallen und der Motor heißgelaufen. Kümmere mich drum. Scheißendreck. Geht ja gut los."

Inzwischen ist es dunkel geworden. Nur weit vor ihnen, Richtung Stadt, blitzt und flackert es am Nachthimmel. Kurz darauf ist er zu hören, der Donner von Explosionen und großen Kalibern. Phil fasst die Stimmung lakonisch zusammen.

"Soviel zu unserem Plan."

## Kapitel 5: Stadt aus Staub

Der Stadtrand ist eine Schutthalde. Die Söldner des Sachsen hatten sich gut eingegraben, doch von der Verteidigungslinie ist nicht viel geblieben. Früher war die Kreuzung der B4 am Dutzendteich gefürchtet für Rückstaus. Heute sieht es nicht danach aus, als wären die *Liquid Diamond Lipsticks* lange aufgehalten worden. Da ist eine Schwärze in der Luft, die nicht vom fehlenden Sonnenlicht kommt. Ein Teil des Schattens, der die meisten Menschen seit dem Großen Knall bedrückt. Hier, zwischen aufgeplatzten Sandsackbarrieren, niedergewalztem Stacheldraht und Autowracks, über denen sich der Rauch sammelt, kann man ihm unmöglich ausweichen. Hier sind Menschen gestorben. Keine noch so optimistische Lebenseinstellung kann daran etwas ändern.

Lukas lenkt den Kasten zwischen den zerstörten Barrikaden hindurch, als sie jemanden rufen hören. Einer der grob gezimmerten Wachttürme ist umgestürzt. Die Kettenspuren lassen klar erkennen, auf wessen Konto die Zerstörung geht. Vor der zertrümmerten Plattform sitzt eine Gestalt, die ihnen zuwinkt.

"Könnte ne Falle sein", gibt Stefan zu Bedenken.

Lukas zuckt die Schultern.

"Nach dem, was hier los war?"

Er steigt aus, gefolgt von seinem Bruder.

"Hey ... habt ihr Wasser?" Einer der Söldner, nicht älter als er selbst und in ähnlich abgetragenen Klamotten. Er hebt seine Feldflasche, in der ein Einschussloch prangt. "Kein Glück für mich heute."

Als Bonus gibt's sogar noch eine Zigarette. Er stellt sich als Ben vor und scheint vom Turm gesprungen zu sein, als die *Smooth Kissing* ihn gerammt hat. Sein Unterschenkel ist gebrochen, aber er hat sich bereits eine Schiene gebaut.

"Kompletter Wahnsinn. Da war nichts zu holen. Das wird übel ausgehen." Er betrachtet den Kasten. "Ihr seid nicht von hier. Zu wem gehört ihr?"

Lukas lächelt.

"Hoffentlich zu den Guten."

"Versteh schon. Seid ihr sicher, dass ihr da rein wollt? Das hier war nur'n Vorposten. Da drinnen wird's nur noch schlimmer. Wenn Charlie ernst macht, gibt's ne Katastrophe."

"Charlie?"

"Ihr kennt ihn sicher als 'der Sachse'. Kein so schlechter Kerl, wenn man ihn in Ruhe lässt. Puzzles ist ne andere Geschichte. Sein Lieutenant. Ihr werdet ihn erkennen, wenn ihr ihn seht. Stellt lieber sicher, dass es gar nicht so weit kommt."

"Werd's mir merken. Eigentlich ist der Plan, so schnell rein und raus wie möglich. Wir wollten uns in der Wolke verstecken ..."

Ben schüttelt den Kopf.

"Kann ich nicht empfehlen. Da gibt's immer noch Überlebende. Aber die reden nicht. Von uns traut sich da niemand rein, wenn es sich vermeiden lässt. Wenn euch der Staub nicht umbringt, gibt's genügend andere Wege draufzugehen."

"Wenn nicht jetzt, wann dann?" Lukas, optimistisch wie immer. "Was ist mir dir?"

"Ich bin raus. Werd mein Glück anderswo suchen. Das hier ist's doch alles nicht wert."

Sie folgen umgeknickten Laternenmasten, vorbei an Sportplätzen, auf denen kein Gras mehr wächst, vorbei an den kilometerlangen Ladenmeilen der Einfahrtsschneise, leerstehende Autos links und rechts, zertrümmerte Scheiben, umgekippte und verbogene Einkaufswagen und LKWs mit aufgebrochenen Heckklappen. Die Staubglocke empfängt sie bei der Bahnüberquerung mit einer lautlosen, weißen Umarmung.

"Stefan, Zeit für Schleichfahrt."

Nachdem sich das mit der Tarnvorrichtung erledigt hat, springt Philip murrend ein. Kilian hat den Geigerzähler rausgeholt und nachdem das Motorengeräusch verstummt ist, ist es bis auf das Knacken des Geräts still. Fühlt sich fast an, als würden sie durch Pulverschnee gleiten. Nur wartet unter diesem Schnee kein Gras auf den nächsten Frühling. Kein Jahreswechsel mehr für diese Stadt. Die Zeit steht still hier. Diese Straßen haben der Apokalypse ins Auge geblickt und erkennen müssen, dass für sie tatsächlich das Ende gekommen ist. Die Hoffnung auf Wiedergeburt war eine Lüge. Ein Museum der Stille für die Überlebenden.

"Was ist eigentlich aus den Zeiten geworden, in denen wir uns *schöne* Orte gesucht haben?" Kilian braucht etwas, um sich vom Ticken des Zählers abzulenken. "So richtig mit Bäumen, Grünzeug - du weißt schon - Luxus halt. Wo man das Leben genießen kann."

"Ich bin auch stark dafür, dass wir nach dieser Aktion mal etwas Pause machen. Luxus klingt halt echt vielversprechend. Vielleicht mal wieder Richtung Heimat, den ganzen alten Haufen treffen, Beine hochlegen und sich zur Abwechslung bekochen lassen. Ich wär im Moment halt schon mit nem Dübel glücklich, aber das Fahren ist echt anstrengend ..."

Bei Sichtweite Null keine Übertreibung. Die einzige Orientierung bietet Phils Laptop, der mit der Kamera auf dem Dach synchronisiert ist. Den ganzen Kasten über die Nachtsichtfunktion zu steuern, klingt in der Theorie allerdings eindrucksvoller. In der Praxis ist es eine Kriecherei durch eine Welt voller Dunkelheit, in der sich immer genau außerhalb des Sichtfeldes etwas zu bewegen scheint.

Mit der Südstadt ist Stefan noch nie wirklich warm geworden. Zu sehr erinnerte sie an andere, deutsche Großstädte, mit den abweisenden Reihenhaussfassaden, den endlosen Ladenbänken zur Straßenseite, in denen sich Discounter mit Dönerläden, Call-

Shops und gelegentlich mit Restaurants abwechselten. Aber er erinnert sich ebenso an die Altstadt, mit ihrem wildromantischen Chaos aus schiefen Hausdächern, verwinkelten Hintergassen, dem unbequemen Kopfsteinpflaster, den massiven Bastionstürmen. Er erinnert sich an den Ausblick von der Burg, bei gutem Wetter, an diese unglaubliche Aneinanderschachtelung von Häusern, von denen keines so recht zum anderen passen wollte. Diese Bilder seiner Kindheit, in die er sich schon früh verliebte. Er weiß, warum er sich lieber mit Philip zu Tode strampelt, hier, zwischen Maschinen, die für ihn genauso undurchschaubar wirken wie dieser Blick über die Hausdächer. Die Zerstörung ist zuviel für ihn. Er fühlt sich ähnlich wie damals in Peru, als er nur noch alles hinter sich lassen wollte, ausnahmsweise mal keinen Gedanken an die Konsequenzen, diese elendige Schachspielermathematik in seinem Kopf, die alle möglichen Auswirkungen im Voraus berechnen will. Da ist ein Pochen in seinen Schläfen, ein Gefühl, hin- und herzupendeln zwischen dem Impuls, einfach davonzulaufen, oder haltlos anzugreifen, dem Drang nachzugeben, etwas zerstören zu wollen, es in die Hände zu bekommen und beim Auseinanderbrechen begleiten zu können, vielleicht nur, um dabei zu erkennen, dass er selbst noch lebt, dass ihn auch die Apokalypse nicht umbringen konnte. Es ist wieder dieser Schwellenzustand. Er hat gehofft, ihn zurückgelassen zu haben, im peruanischen Dschungel, zwischen Koka- und Kaffeeplantagen, doch der Anblick der zerstörten Südstadt hat ihn zurückgebracht.

Philip wird hingegen von anderen Gedanken geplagt. Der Große Knall hat Einiges hervorgebracht, aber direkte, unmittelbare Zerstörung erstaunlich selten. Die Verwüstung beschränkt sich größtenteils auf die Toten Zonen - aber die eigentliche Ursache hält sich weiterhin im Verborgenen. Die Willkürlichkeit des Ereignisses spricht gegen die Bombentheorie, auch wenn die entkrönten Gebäudezüge der Südstadt durchaus aussehen, als



hätten sie es mit einer Druckwelle zu tun bekommen. Und dann der Staub, der Ewige Nebel, der sich niemals niederlegt. Hier verbirgt sich mehr, als pure, menschliche Zerstörungswut. Die Stadt wüsste die Antworten, doch ist sie verstummt. Philip behält den Entropiemesser im Blick, eine flache Schale, in der eine Schicht von Kaffeebohnen liegt und die mit einer Plexiglasscheibe versiegelt ist. Normalerweise fallen die Bohnen wild durcheinander. Doch jetzt kann er zusehen, wie sie sich eine nach der anderen zitternd ausrichten, Formation einnehmen, um gemeinsam in ein und dieselbe Richtung zu zeigen. Der Kasten bleibt stehen.

"Sind das Menschen?"

Kilian starrt auf das Kamerabild. Bisher sind sie der Hauptstraße gefolgt, aus Angst, in den Nebenstraßen stecken zu bleiben. Nun zeichnet die Restlichtverstärkung eine Reihe von Gestalten auf den Bildschirm, die ein Weiterkommen unmöglich machen. Schulter an Schulter stehen sie, reglose Erinnerungen an Menschen, die Gesichter nichts als langgezeichnete Schatten.

"Haben sie uns gesehen?"

Lukas blickt auf die geschlossene Linie.

"Nicht erst jetzt."

Der Staub hat sie grau gemacht, ihre Kleidung uniform gestrichen, ihre Identität mitgenommen. Sie tragen keine Atemmasken, keinen Schutz vor dem Staub, nichts, wodurch man sie voneinander unterscheiden könnte. Sie stehen ohne Bewegung, die Blicke auf den Kasten gerichtet. Auch ohne Worte ist ihre Nachricht klar zu verstehen.

Lukas setzt den Kasten zurück und lenkt ihn in die Seitenstraßen. Immer wieder muss er vor liegengebliebenen Autos auf den Bürgersteig ausweichen. Müllcontainer und verstreute Haushaltsgegenstände verstopfen die Straßen, teilweise auch Schränke, Tische und andere Möbel, die jemand aus den Häusern getragen und dann liegengelassen hat. In der Ferne immer wieder

Schüsse und Explosionen. Sie nähern sich der Altstadt. Auf einmal ein heller Streifen über den Hausdächern. Scheiben bersten, als das Geschoss eine Mauer zum Einsturz bringt.

"Leuchtspurmunition? Sieht aus als hätte Ben recht gehabt und Charlie macht ernst. Wir sollten wirklich nicht hier sein."

"Wir sind fast bei der Oper." Lukas wirft einen Blick auf die Karte. "Im Nebel sollten wir bis auf wenige Straßen herankommen. Wir springen raus, checken das Gebäude, nehmen mit, was wir kriegen können und tauchen wieder ab, bevor irgendwer was mitbekommt."

"Was ist mit diesen Typen?" Kilian deutet auf eine der Straßen, in der sich eine neue Reihe Gesichtsloser formiert hat. "Die haben uns mitbekommen."

"Na, soll ich anhalten und fragen?"

Sie sehen jetzt mehr von ihnen. Sie stehen in den Hauseingängen und hinter blind gewordenen Fenstern. Und immer in den abzweigenden Straßen, die zum Epizentrum der Staubglocke führen. Es müssen Hunderte sein. Frauen, Kinder, Männer, die sich nur noch in ihrer Größe voneinander unterscheiden und deren Alter bedeutungslos geworden ist. Sie lassen den Kasten passieren und doch ist da das Gefühl, dass sie nach jeder Biegung, jeder Straßenecke nähergekommen sind. Dennoch schaffen sie es unbeschadet bis in die Bahnofsunterführung. Selbst durch den Staub hindurch ist das Licht von Flutscheinwerfern am Tunnelende zu erkennen, ein Durchbruch in eine andere Welt, jenseits der Schatten.

"Wart mal - hörst du das?"

Zuerst nur das Ticken des Geigerzählers, so gleichmäßig, dass Lukas es kaum noch hört. Dann das bekannte Brummen eines Achtzylinders. Er bringt den Kasten im Schatten des Tunnels zum Stehen. Sekunden später brettet eines der Trikes aus der Seitenstraße, die Geländereifen qualmen und hinterlassen Gummi, als der Fahrer scharf abbiegt und beinahe die Kontrolle

verliert, während sein Beifahrer wild nach hinten feuert. Kaum sind sie um die Ecke gebogen, sät eine Kanonensalve in den Sandstein des Bahnhofgebäudes und ein Spähpanzer der *Luchs*-Klasse kommt hinterhergeschossen. Er nimmt die Kurve ohne abzubremesen, die vier separat gelenkten Achsen halten ihn sicher in der Spur, wodurch sich der Abstand zu seinem Ziel drastisch verringert. Die nächste Salve der Maschinenkanone reißt eines der Räder vom Trike und schleudert es in eine unkontrollierbare Drehung. Bevor der *Luchs* seinem Opfer den Rest geben kann, platzt die Frontfassade des Victoria-Hotels zu seiner Linken auseinander. Aus der Wolke von Betonstaub und Scherben erhebt sich ein Horror aus Metall und sirrenden Klingen. Das Turmgeschütz schwenkt herum, spuckt Brandgeschosse in den heranrasenden Bohrkopf. Mühelos rammt die *Smooth Kissing* den vergleichsweise winzigen Spähpanzer in die Bahnhofswand. Metallsplitter und Funken fliegen aus den Absaugrohren des Bohrkopfes, Panzerplatten brechen auf und werden fortgeschleudert, die Reifen platzen und dann ist da ein dumpfer Knall, mit dem das Magazin des *Luchs* explodiert. Als sich die *Smooth Kissing* von der Wand löst, hinterlässt sie einen schwarzen Fleck und verbogenes Metall. Was die Situation noch schlimmer macht, ist die unerklärliche *Lebendigkeit* des Ungeheuers: Panzersegmente verschieben sich, um Ventilatoren freizugeben, die weißen Dampf aus dem Inneren hinausblasen, das Fahrzeug bockt und schüttelt sich, als hätte es Verdauungsprobleme. In der Seite gleitet ein Schott beiseite, um die Überlebenden des Trikes aufzunehmen. Eine zierliche Figur mit aschfarbenen Haaren treibt zur Eile an.

"Wenn das mal kein Spaß war! Husch, husch, schnell reinmarschiert - da draußen gibt's noch mehr Spielzeug."

Geschützfeuer von der alten Stadtmauer beutelt die Seitenpanzerung des Molochs. Da ist eine Explosion und eine Rauchspur, die zu einem der großen Türme führt. Ein Zittern

geht durch das Kommandovehikel, Ketten setzen sich in Bewegung, der Panzerkörper scheint sich zusammenzuziehen, Luken fliegen auf und Granaten hageln auf die Wehrgänge. Zurück bleibt der Lärm der Explosionen und Unmengen von aufgewirbeltem Staub. Kilian blickt zu seinem Bruder. Er ist sich nicht sicher, aber er glaubt so etwas Ähnliches wie Anspannung in seinem Gesicht zu sehen, als er den Gang einlegt und den Kasten aus dem Tunnel steuert, hinein in die Schatten der Seitenstraßen, weg von dem Sturm, der sich über der Stadt austobt.

Sie nähern sich der Oper von Süden, was den Anblick nicht wirklich einladender macht. Den Kasten haben sie in einer der Seitengassen geparkt, geschützt von der undurchdringlichen Schwärze von Philips Camouflage-Projektor. Für Philip besaß das Opernhaus schon immer eine schwer ergründliche Düsternis. In den richtigen Lichtverhältnissen konnte der Bau mächtig wirken, mit seinen hohen Sandsteinmauern, der Bühnenhauskuppel und den Türmen, unerreichbar von hier unten, gesäumt von einer Formencollage aus Renaissance, Barock, Jugendstil und Gotik. Jetzt, im schmerzhaft grellen Gegenlicht der Flutscheinwerfer auf der Stadtmauer, existiert die Oper nur als zweidimensionale Silhouette. Eine Festung für sich, verteidigt von den Schatten der Vergangenheit. Oder ein Gefängnis für Albträume. So oder so - man muss verrückt sein, freiwillig hineinzugehen.

Unter den missgünstigen Blicken dionysischer Sagenfiguren verschaffen sie sich Zugang über den Bühneneingang an der Flanke des Gebäudes. Dunkelheit erwartet sie. Hinter der Glasscheibe der Pforte hat sich Staub gesammelt. Prospekte, Leporellos und Kaffeetassen sind immer noch dort, wo sie abgestellt wurden. Außer einer verwahten Sicherheitsschranke versucht niemand, die Kastenwesen aufzuhalten.

"Kili, Phil, ihr checkt den Bühnenraum. Da müsste es mindestens noch Erste Hilfe-Koffer geben. Ich geh mit Stefan die Umkleiden plündern. Treffpunkt in spätestens zwanzig Minuten beim Kasten."

Im Gegensatz zur prunkvollen Außenfassade sind die Korridore kalt und grau. Kilian versucht gar nicht erst, einen Überblick zu gewinnen, sondern folgt dem Lichtkegel von Philips Taschenlampe, immer schön darauf bedacht, von den Fenstern fernzubleiben. Eigentlich hat er nicht damit gerechnet, irgendwann mal in der Oper zu landen. Opernvolk steht für ihn in derselben Befremdlichkeitskategorie wie Golfer oder Wellness-Propheten. Der Gluck-Saal ist ebenso verwaist wie der Rest des Gebäudes, Kronleuchter und blind gestaubte Marmorfliesen nun nutzlos gewordener Prunk, aber dennoch ist Kilian so etwas wie beeindruckt von der Mühe und Detailarbeit, die in die Bestückung dieser Räumlichkeiten geflossen ist. Er speichert die Eindrücke unter "Luxus, nett".

Auf der Bühne finden sich passenderweise noch die Aufbauten eines modernen Revolutionsstückes. Sandsäcke und verbarrikadierte Türen überall, dazwischen Gepäckstücke von Flüchtlingen, Kleidungsstücke, Kunstblutflecken, Schreckschusspistolen. Die Dinger rumliegen zu lassen ist ja fahrlässig, also steckt er eine ein. Nur zur Sicherheit, versteht sich. Philip wirkt nicht glücklich damit.

"Weiß nicht, ob das so ne gute Idee ist. Wenn wer sieht, dass du ne Knarre hast, wird er gleich abdrücken."

Draußen eine Explosion. Staubfäden rieseln von der Decke.

"Ganz ehrlich: Glaubst du, dass da irgendjemand Fragen stellt? Bei dem, was da draußen los ist? Lass uns das Zeug holen und verschwinden."

Tatsächlich finden sie einen plombierten Verbandkasten im Bühnenraum. Philip ist gerade dabei, ihn in seinem Rucksack zu verstauen, als sie Schritte hören.

**Phil:** (Bass) Still! Hast du das gehört?  
**Kili:** (Tenor) Ich war zuerst nicht sicher  
nun hör ich es sehr wohl:  
Schrittgestöber in der Kammer,  
die Suche wird gestört!

*Auftritt Puzzles mit zwei Lakaien. Puzzles trägt Schwert und Axt, die Lakaien Gewehre.*

**Puzzles:** (kräftiger Bariton) Hal-lo!  
**Lakaien:** (Mezzosopran) Hal-lo! Hallo, hallo, hallo!  
**Puzzles:** Ich bin Puzzles.  
**Lakaien:** Des Sachsen rechte Hand!  
**Puzzles:** (steigernd, unterlegt von Lakaien "Des Sachsen rechte Hand) Und wenn ich mit euch fertig bin, dann wisst ihr auch, warum!  
**Kili:** Kann das wirklich wahr sein?  
**Phil:** Ich fürchte, es ist wahr.  
**Kili:** Ist dies der Mann, vor dem man warnte?  
**Phil:** (lauter) Ich fürchte, es ist wahr!  
**Lakaien:** Es ist wahr! Es ist wahr! Es ist wahr!  
**Puzzles:** (donnernd) Ich bin Puzzles!  
**Lakaien:** Und wenn er mit euch fertig ist, dann wisst ihr auch, warum!

*Pause.*

**Phil:** Das ist der Kerl, vor dem man warnte.  
**Kili:** Und nun verstehe ich, warum:  
Aus seinen Augen spricht die Mordlust,  
aus seinen Klängen Barbarei,  
er trägt manch Stachel um zu töten,  
doch die Brust, die trägt er frei!  
**Puzzles:** (lachend) Jaha, haha, haha, haha, haha, haha  
ja, die Brust, die trag ich frei!  
Mein Hobby ist das Schnitzen,  
doch zuvor blas ich zur Jagd.

Jeder darf mich einmal ritzen,  
danach komm ich erst recht in Fahrt!

**Phil:** Ich verstehe nun, warum:  
Seine Kleidung stammt aus *Mad Max*,  
er brennt auf eine Keilerei;  
Ketten, Panzer, Blut an Hosen,  
doch die Brust, die trägt er frei!

**Lakaien:** Die Brust! Die Brust! Die Brust, die trägt er  
frei!

**Puzzles:** Prügeln, Stampfen und Zermalmen,  
Schneiden, Hacken, Schädelknacken;  
Was sich wehrt, das wird entzwei!  
Jaha, haha, haha, haha, haha, haha  
und die Brust, die trag ich frei!

**Lakaien:** (*drohend*) Der da hat ne Waffe!

**Phil:** Wie? Wo? Wer?

**Lakaien:** Der da! Der da! Der da!

**Phil:** Das ist doch keine Waffe-

**Lakaien:** Sehr wohl! Sehr wohl! Wir haben's doch gesehen!

**Puzzles:** Bleipumpen und Splitterhagel  
gehen mir grob am Arsch vorbei.  
Doch was sich wehrt, das wird gespalten,  
und die Brust, die trag ich frei!

**Lakaien:** (*leise, steigend*) Gespalten! Gespalten!  
Gespalten, spalten, spalten, spalten, spalten  
(*sie begleiten das folgende Rezitativ leise weiter*)

**Kili:** Erm - Missgeschicke, blöde Fehler,  
'n Fauxpas, Fehltritt - das macht doch jeder.  
Was Richtiges sieht anders aus,  
das Ding hier schreckt nichtmal ne Maus.  
Kein Grund, hier gleich so auszuticken,  
ich will's auch gleich zu Boden schicken.

**Phil:** Kein Stress, kein Grund gleich auszuticken!

**Puzzles:** Was seid ihr nur für'n armer Haufen,  
so zu schlachten ist kein Fest.  
Der Charlie will euch lebend haben,  
auch wenn ich das nicht recht versteh;  
Man sagt, das Warten sei das Beste,  
für Puzzles bleibt immer ein Rest.

**Phil:** Wo sind wir nur hineingeraten?

**Kili:** Wir hätten niemals kommen sollen.

**Lakaien:** *(bis zum forte steigernd)*  
Spalten, hacken, Schädelknacken!

**Phil:** Diese Fahrt ist nun ein Albtraum,

**Kili:** Wir wollten nur im Staube wühlen,

**Phil:** Ein schneller Schatz im Bühnenraum,

**Kili:** Nicht mit Blut Gemüter kühlen,

**Puzzles:** *(steigernd)* Was sich wehrt, das wird gespalten,  
und die Brust, die trag ich frei!

**Phil:** Jetzt kann ich's langsam nicht mehr hören,

**Kili:** Die Jaulerei geht auf den Sack,

**Phil:** Moment - ich meinte nicht das Singen!

**Kili:** Was meinst du dann mit deinem Drängen?

**Phil:** Das Schrittgestöber ist verblasst!

*Pause.*

**Kili:** Das stimmt, die Schritte sind verstummt.  
Wo vorher laute Sohlen hallten,  
Da hat es nunmehr ausgesummt.

**Phil:** Was waren wir nur bloß für Narren!

**Puzzles:** Versucht nur nicht, mich abzulenken,  
ich werd euch keine Freiheit schenken.  
Schenken, Gönnen, tolle Lieder,  
sind mir von Natur zuwider.

**Lakaien:** Zuwider! Zuwider! Es ist ihm sehr zuwider!

**Phil:** Seid still, Idioten, lasst das Toben!



Was ich euch sag: Es kam von oben!

**Kili:** Von oben?

**Puzzles:** Von oben?

**Phil:** Die Schritte, ja, sie kamen von oben!

*Eine Pause, in der alle nach oben blicken, während der Bühnenraum auf einmal zum Leben erwacht. Finis.*

"Jackpot."

Mit der Schnelligkeit eines geübten Plünderers schnallt sich Stefan den Notfallrucksack um. In der Zwischenzeit räumt Lukas alles, was er an Pillen in den Schränken finden kann, in seine Taschen.

"Yesss. Genau das, was ich brauch." In Stefans Hand ein Asthma-Inhalator, von dem er sich gleich einen Schub reinpfeift. Sein Herz reagiert mit der üblichen Trommelaktion.

"Kannst du damit was anfangen?" Lukas hat eine Tasche mit einem gelbgrauen Gerät inklusive Monitor und jeder Menge Knöpfen gefunden.

"Könnte'n EKG sein."

"Haben wir Platz dafür?"

"Hoffentlich. Dinger mit vielen Knöpfen kann man immer gebrauchen."

Ein Schuss hallt durch die leeren Korridore. Schneller Blickwechsel. Dumpfe Schüsse und Schreie. Sie stürzen gleichzeitig los, in den Gang hinaus und mitten in eine Versammlung grauer Gestalten. Fahle Gesichter und hängende Schultern, ausdruckslos wie der Staub selbst, ein Halbkreis ungebeter Aufmerksamkeit. Der einzige Weg ist zurück, zurück in die Garderobe, haltlos durch geschlossene Türen und ins Treppenhaus. Wieder Schüsse, ein Mann im Parka über ihnen, der den Korridor entlangrennt, um die Ecke biegt und augenblicklich von einer grauen Masse umschlossen wird. Sein Gewehr bellt

zweimal, Körper stürzen zu Boden, dann ersticken farblose Hände seine Schreie.

Über die Treppe nach unten nähern sich weitere Überlebende, ein Blick über die Schulter versichert Lukas, dass der Rest nachströmt. Sie haben es nicht eilig. Sie bewegen sich völlig normal, wenn auch unmotiviert, ihre Blicke starr auf ihn gerichtet.

"Hier lang."

Stefan setzt über das Treppengeländer hinweg auf einen tieferen Absatz und joggt in Richtung des Durchgangs zum Schauspielhaus. Lukas folgt ihm durch mehrere Türen in die kahlweiße Neubauleere, eilt an schmucklosen Tischen vorbei durch das Foyer, an dessen Türen Stefan auf ihn wartet.

"Auf der anderen Seite sollte es nen Notausgang geben. Von da aus sind's nur ein paar Meter bis zum Kasten."

Die Frage liegt auf Lukas' Zunge, doch er spricht sie nicht aus. Sie wissen beide, dass sie nichts tun können. Vier Ecken hat der Kasten. Sie öffnen die Türen und treten mitten in eine Horde, die seitlich auf sie zuströmt.

"Fuck -"

Ein Stoß lässt Lukas durch die Menge stolpern. Einen Moment ist Stefan noch neben ihm, dann ist er verschwunden. Als er zurückblickt, sieht er ihn auf dem Rücken, nach den Fingern tretend, die seinen Stiefel umfasst haben. Irgendwie schafft er es, auf die Beine zu kommen, doch da sind graue Hände an seinem Rucksack, seinen Haaren, seinen Armen und dann auch in seinem Gesicht. Eine alte Frau taumelt zurück, rotes Blut um ihren grauen Mund, aber es sind zu viele.

Lukas weiß nicht, was ihn zurückführt. Sein Kopf ist leer bis auf einen Gedanken. Vier Ecken und ein Kasten. Die Situation schleicht wie in Trance an ihm vorbei. Farblose Augen starren ihn an, als er sich nähert. Farblos, aber nicht leblos. Da ist etwas, was diese Augen am Leben hält, trotz der Zerstörung,

trotz dem Staub. Er sieht sie zurückweichen und von Stefan ablassen, um einen Halbkreis um ihn zu bilden, anderthalb Meter dieses unerträglichen Starrens mit ihm im Zentrum, unberechtigter- und unerklärlicherweise, doch es ist ihm egal, vier Ecken hat der Kasten; er hilft Stefan auf die Beine, führt ihn mit zitternden Knien den Gang hinab, an ausdruckslosen Gesichtern vorbei zu dem Notausgang und nach draußen an die frische Nachtluft.

Im Nachhinein hat Philip keine Ahnung, wie sie es nach draußen geschafft haben. Er erinnert sich an die Schüsse, als der Bühnenraum zum Leben erwacht war, die Unmenge an Gestalten, die von allen Seiten auf die drei Söldner eindrängten und weiß-Gott-warum kein Interesse an den Kastenwesen zeigten. Er erinnert sich an eine Menge Blut, an Klängen gegen Köpfe und ungeschützte Körper, an den apokalyptischen Wahnsinn, der über die Bühne hereingebrochen war. Irgendwann waren sie nur noch am Laufen, hetzten den verblassten Notausgangsbeleuchtungen hinterher, bis sie nach draußen ins Scheinwerferlicht der Söldnerbefestigungen stolperten.

Und da stehen sie nun, Auge in Auge mit einem zerbeulten *Marder* Schützenpanzer und einem halben Dutzend Söldner. Der einzige Trost sind Lukas und Stefan, die es auch nicht weiter geschafft haben.

## Kapitel 6: Charlie

Stille, aber auch Spannung liegt über der Stadt. Für den Moment sind die Kämpfe verstummt. In der Kaiserburg herrscht Alarmbereitschaft. Von den Wehrgängen spähen Infrarotaugen und Wärmekameras nach Anzeichen der *Liquid Diamond Lipsticks*. Söldner, die wenigsten mit Schutzwesten, schleppen Munition oder Verwundete an grell ausgeleuchteten Fachwerkmauern vorbei. Im Innenhof sind die Blumen, die früher die Wehrgänge und Fenster geschmückt hatten, allesamt verdorrt. Nur der Baum in der Mitte des Hofes hat es geschafft, der Sonne zu trotzen. Das Rascheln der Blätter ist eines der wenigen Geräusche. Die ganze Burg scheint sich nur flüsternd zu unterhalten, während der Sachse vor dem Haupteingang des Palas steht und sich die Meldungen seiner Offiziere anhört. Sein Gesicht ist alt und kantig, so wie man sich einen römischen Präfekt vorstellen mag, mit kurzen, grauschwarzen Haaren und bartlosen Wangen. Er ist gut gekleidet, hager und sehr ernst.

"Gut. Nimm den Marder und zwei Fenneks und treib diese Anarchisten aus ihren Löchern."

Er entlässt den Offizier und wendet sich den Kastenwesen zu.

"Nun zu euch." Er wirkt müde. "Wer seid ihr?"

Das Problem an der ganzen Geschichte ist sein sächsischer Dialekt. Kilian ist unfähig, irgendwas zu tun, da er sonst Gefahr läuft, laut loszuprusten. Lukas, unerschrocken wie immer, will vortreten, doch hält ihn einer der Söldner zurück.

"Wir sind einfache Kastenwesen und-"

"Was wollt ihr hier?" Charlies Augen sind grau wie die der Überlebenden, nur klar und scharf wie Kristall.

"Wir ... sind auf einer Bergungsmission für die Freihandelszone."

"Ihr seid Plünderer." Sein Blick bleibt unbewegt.

"Na, das kann man so nicht sagen", schaltet sich Philip ein, "Wir haben einen offiziellen Auftrag."

"Stellt meine Geduld nicht auf die Probe. Wo ist dieser Kasten, von dem ich gehört habe?"

"Nun ...", Philip kratzt seinen Bart, "... der Kasten ist mehr als eine Ausweitung des Raumes zu betrachten, wobei die genaue Dimension vom Standpunkt des Betrachters abhängig ist. Abstrakt gesprochen könnte man sagen, dass der Kasten *an sich* gar nicht existiert, sondern eher als eine Art *Projektion* dient, die sich auf das Möglichkeitenpotential des jeweiligen Individuums bezieht, sprich-

"Puzzles."

Der *Mad Max*-Verschnitt versenkt eine Faust in Philips Rücken und schickt ihn zu Boden.

"Hey, halt!" Kilian springt ein. "Ich versteh Phil zwar nicht, aber er hat doch völlig recht! Es gibt keinen Kasten! Kein Grund, hier gleich gewalttätig zu werden!"

Der Sachse verzieht keine Miene.

"Wie seid ihr dann hergekommen?"

"Wir hatten ein Auto", beginnt Lukas, "aber diese Verrückten mit ihrem Riesenbohrer haben uns von der Straße gedrängt. Fanden das wohl lustig."

"Wer sagt mir, dass ihr nicht unter einer Decke mit ihnen steckt?"

"Hallo?" Kilian kann es kaum fassen. "Sehen wir etwa so aus? Wir haben nicht einmal Waffen."

"Du hattest eine Waffe", gibt Puzzles zu bedenken. "Unten, in der Oper."

"Ach bitte, die hatte ich gerade erst eingesammelt und die war nicht mal echt. Ich hatte Schiss, mit diesen ganzen Staublappen drumrum."

Puzzles grinst. Er präsentiert stolz die frischen Kratzer auf seiner Brust.

"Oh ja. Schiss hattest du genug."

"Wo wir gerade bei den Staubwandlern sind", fragt Charlie, "bisher haben sie sich nie aus der Wolke herausgetraut. Wie kommt es, dass sie nun auf einmal aggressiv werden?"

Die Kastenwesen starren sich an.

"Wir haben nicht die geringste Ahnung."

"Ha! Glaub ihnen kein Wort, Onkel." Auf der Treppe des Wehrgangs bewegt sich jemand. Die Stimme kommt ihnen bekannt vor. "Diese Kastenwesen sind verlogene und betrügerische Kreaturen. Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe ihren Kasten *gesehen*."

Aus den Schatten der Holzüberdachung tritt Bärbart. Um den Kopf trägt er eine Bandage und auf der Nase eine Schiene.

"Olá, 'Amigos'."

"Manuel, ich habe nicht um deine Meinung gebeten."

"Aber sie dennoch bekommen, Onkel. Du siehst müde aus. Tu dir doch selbst den Gefallen und wirf diese Hunde von der Mauer."

"Wir haben hier immer noch Gesetze. Gesetze, die auch für meinen Neffen gelten."

"Ich seh keinen Grund, warum Gesetze auch für Plünderer und-"

"Deshalb habe ich es auch ins Amt geschafft und du nur in die Pfalz." Charlie hebt kaum die Stimme. "Ihr habt keine Ahnung, wie mühsam es ist, die Ordnung zu halten. Wir sind umgeben von Anarchie und Zerstörung. Diese Freihandelszone ist nichts als ein loses Bündnis und die führenden Kräfte dahinter zerfleischen sich gegenseitig. Nürnberg hingegen war friedlich, bis zu dieser Nacht. Wir haben es hier geschafft, das Überleben für Hunderte, wenn nicht Tausende zu garantieren, ohne, dass sie sich gegenseitig an die Gurgel gehen oder ausbeuten müssen. Ich werde nicht zulassen, dass diese ganze Arbeit umsonst war."

Während der gesamten Rede verzieht er kaum eine Miene. Seine Aufmerksamkeit richtet sich wieder auf die Kastenwesen.

"Ihr seid angeklagt, die Bezirksgrenzen der Stadt Nürnberg verletzt und darüber hinaus innerhalb der Stadtgrenzen geplündert zu haben. Zusätzlich wird euch von meinem Neffen vorgeworfen, ihn beraubt zu haben. Und es gilt noch zu beweisen, ob ihr mich mit eurem Kasten angelogen habt, oder nicht."

"Natürlich haben sie gelogen. Ich sag es dir doch."

"Es reicht, Manuel."

"Mooooment." Phil hat sich aufgerafft und rückt seine Brille zurecht. "Bevor hier irgendjemand irgendwen beschuldigt, würde ich gerne wissen, auf welcher Rechtsgrundlage die Entscheidungen getroffen werden."

"Die Grundlage bieten die Notstandsgesetze der Bundesrepublik."

"A-ha! Die Gesetze für den Inneren Notstand zielen aber darauf ab, dass die ursprüngliche Konstitution der Republik wiederhergestellt werden können."

Charlie gibt sich stur.

"Davon gehe ich aus. Wenn sich das Chaos erst einmal gelegt hat, wird sich eine neue Regierung bilden und die Länder wieder zusammenführen. Bis dahin gilt es, die Ordnung zu wahren. Nach Artikel 87a stehen mir dazu alle nötigen Mittel zur Verfügung."

"Aber nur zum Schutz von zivilen Einrichtungen oder zur Bekämpfung organisierter und militärisch bewaffneter Aufständischer. Wir haben aber - mit Ausnahme von Kili mit der Schreckschusspistole - nie irgendwelche Waffen angerührt, noch sind wir aufständisch. Und organisiert sind wir schon gleich gar nicht. Dementsprechend sind wir eindeutig als Zivilisten einzustufen und auch so zu behandeln."

"Ach Onkel, bring sie endlich um!"

Zähneknirschen. Aber dem hier geht es gar nicht um Recht oder Unrecht. Philip beobachtet Charlie genau. Der ganze Rechtskram ist nichts als ein Vorwand für ein verstecktes Spiel, dessen

Regeln nur Charlie kennt. Die ganze Charade wird nur so lange laufen, wie sie für ihn interessant bleibt. Der Kerl ist schlimmer als ein Jurist. Er ist ein Genießer.

"Das Gesetz ist eindeutig, was Plünderungen im Falle des Inneren Notstands anbelangt."

"Wir sollten hier doch erst einmal klarstellen, was die Definition von 'Plündern' anbelangt." Lukas sieht seine Chance gekommen. "Ich meine, können wir überhaupt irgendetwas plündern, wenn wir gar nicht wissen, dass es straffällig sein könnte? Wir haben von einer für uns ehrenwert erscheinenden Persönlichkeit den Auftrag bekommen, hier eine *Bergungsaktion* für Medikamente durchzuführen. Wenn wir gewusst hätten, dass das hier alles *rechters* zugeht, hätten wir vielleicht auch anders handeln können."

Charlies Augen werden schmal.

"Ihr amüsiert mich." Wovon äußerlich nicht viel zu sehen ist. "Es kommt nicht oft vor, dass mich jemand mit Logik zu überzeugen versucht. Auch wenn sie noch so absurd ist. Ich werde das Urteil vertagen, bis bewiesen ist, ob ihr die Wahrheit gesprochen habt. Bis dahin seid ihr meine 'Gäste'."

Er wendet sich zum Gehen.

"Nicht so schnell." Bärbart wirkt denkbar unzufrieden. "Sie haben mich bestohlen. Und versucht, mich umzubringen. Was sagst du dazu, Onkel?"

Der Sachse scheint interessiert.

"Nun? Wie wollt ihr euch gegen diesen Vorwurf wehren?"

Schulterzucken von Philip.

"Naja, Aussage gegen Aussage. Eigentlich hat er sogar sein Gastrecht missbraucht, indem er versucht hat, uns auszunehmen."

Die grauen Augen richten sich auf seinen Neffen.

"Stimmt das?"

Bärbart lacht.



"Bullshit. Mir war klar, dass sie was vorhatten, daher bin ich ihnen zuvorgekommen. Ich wusste nur nicht, dass sie noch einen vierten Mann hatten. Der da war's."

Sein Finger bohrt sich in Stefans Richtung. Stefans Blick bohrt sich durch Bärbarts Gesicht. Seit dem Vorfall im Theater hat er kein Wort gesprochen.

"Du hast noch meine Kanne", sagt er jetzt ohne zu blinzeln. "Ist ne verdammt gute Kanne."

Der Sachse schnaubt.

"Nun beginnt ihr mich doch zu langweilen. Ich bin nicht König Salomo. Vielleicht wird eine Nacht in der Zelle euch wieder zur Vernunft bringen."

Lukas weiß, dass sie sich keine Nacht hier leisten können. Spätestens wenn Philips Tarnvorrichtung der Saft ausgeht, würde jemand den Kasten finden. Wenn es dafür nicht schon zu spät ist. Oder Charlie verliert die Lust an dem Spielchen und macht kurzen Prozess. Also improvisieren.

"Bevor wir hier irgendwas überstürzen, gibt es da nicht so etwas wie ein Recht auf *trial by combat* oder so?"

Philip stößt ihm in die Seite.

"Genau *das* würde ich 'überstürzen' nennen ..."

"Ein Gerichtskampf?" Charlie lächelt nicht, aber er ist nahe dran. So nah, wie es bei diesem Mann wahrscheinlich geht. "Der Sachsenspiegel war Thema meiner Promotion. 'So muss er ihn beschuldigen, dass er den Frieden an ihm gebrochen habe, so beschuldige er ihn zweitens, dass er ihn verwundet habe und ihm Gewalt angetan habe, die er beweisen könne, so klage er weiter, dass er ihn seines Gutes beraubt habe'." Er betrachtet die geschiente Nase seines Neffen. "Nun, ich denke, die Voraussetzungen sind alle erfüllt. Das könnte unterhaltsam werden."

Bärbart befühl den Verband um seinen Kopf.

"Ich kann aber nicht kämpfen. Bin ja verletzt und so."

Puzzles tritt vor.

"Ich würde mich als Vertretung anbieten."

Er postiert sich neben Bärbart und grinst. Seine Klingen sind noch rotverklebt.

"Wer wird eure Ehre verteidigen?"

Charlie blickt von einem Kastenwesen zum nächsten, aber die sind allesamt mit ihren Schuhspitzen beschäftigt.

"Erm, kann man sich das nicht nochmal überlegen?"

Der Sachse schüttelt den Kopf.

"Niemand von niedrigerem Stand kann die Herausforderung eines Mannes besserer Geburt zurückweisen."

Philip findet das nicht gut.

"He, Moment, wer sagt denn jetzt, wer hier nun wie hoch geboren ist? Das ist diskriminierend."

"Das Gericht entscheidet. Manuel, wer hat dir Unrecht angetan?"

Bärbarts Lächeln ist purer Sadismus.

"Der Dünne."

Er deutet auf Stefan. Der erwidert seinen Blick zwischen ölverschmutzten Haarsträhnen.

"Dann ist es entschieden."

Einer der Söldner stößt Stefan nach vorne, in die Mitte des Platzes. Puzzles drückt ihm das Schwert in die Hand.

"Hier. Wollen ja nicht sagen, dass ich's mir leicht gemacht hätte."

Er wechselt die Axt in seine Rechte und zieht ein Buschmesser aus seinem Gürtel. Stefan starrt das Ding in seiner Hand an, als hätte er Ausschlag bekommen. Wie kann man ein Schwert nur so schlecht pflegen? Sowas muss man doch saubermachen, wenn man es benutzt hat. Er erinnert sich an seine ehemaligen Mitbewohnerinnen, die egal-welches Messer innerhalb kürzester Zeit in eine Mikrosäge verwandeln konnten. Er testet die Spitze gegen seinen Daumen, nur zur Sicherheit.

Charlie klemmt sich eine Zigarette in den Mundwinkel, während die Kontrahenten in Stellung gehen.

"'Die Sonne soll man ihnen gleich zuteilen' - blahblah, gibt's heute nicht mehr, also fangt endlich an."

"Das wird ein Spaß."

Charlies Feuerzeug kitzelt die Zigarettenspitze und Puzzles walzt mit wirbelnden Klingen vorwärts, Ketten rasseln und halbgetrocknetes Blut glänzt im Scheinwerferlicht, Muskeln gespannt unter den frischen Narben - eine Lawine aufgeputschter Kampfmasse, vor der ein Zurückweichen unmöglich ist.

Philip hat keine Ahnung, wie Stefan neben den Anabolikariesen gelangt ist und er wundert sich umso mehr, warum seine Hände auf einmal leer sind. Puzzles macht noch einen halben Schritt, dann legt er sich mit dem Gesicht auf das Kopfsteinpflaster. Die Schwertklinge ist ihm der Länge nach durch den Rücken gewachsen. Stefan hat einige Mühe, sie aus dem Körper zu befreien.

"Ha!" Kein wirkliches Lachen. "Das war enttäuschend. *Medic!*"

Die Stille ist vorbei. Zwei Söldner versuchen Puzzles zu bewegen, während Bärbart auf seinen Onkel einredet; Stefan starrt wieder Bärbart an, Hände zitternd und die Augen fast nur noch Pupille; irgendwo Schüsse und jemand, der "Staubis!" ruft; Philip mittendrin in diesem Strudel, der sich viel zu schnell dreht, er sieht bereits eine graue Gestalt in einem Torbogen zusammenbrechen - völlig aus dem Nichts, als wäre sie immer dagewesen - sieht graue Köpfe auf den Wehrgängen, graue Hände, die nach Zinnen greifen, graue Körper, die von Kugeln zu Boden geworfen werden, aber noch viel mehr, die nachdrängen, ohne Eile aber so seltsam es klingen mag: *hoffnungsvoll*.

## Kapitel 7: Chaos in Motion

Chaos ist eine der wesentlichen Konstanten in Kilis Leben, aber selbst er muss sich eingestehen, dass *Chaos in Bewegung* eine völlig andere Dimension darstellt.

"Räumt die Burg! Zurück zu den Fahrzeugen!"

Charlie mit einem alten Selbstlader, feuert rücksichtslos in die graue Masse.

"Onkel, sie entkommen! Sie *hauen ab!*"

Aber niemand interessiert sich für die Kastenwesen. Charlie ist zu sehr damit beschäftigt, den Rückzug durch das einzige freie Tor zu organisieren. Bärbart blickt zum Messer, das Puzzles fallengelassen hat, aber ein kurzer Kontakt mit Stefans Starren und er überlegt es sich anders.

Viele Optionen bleiben nicht, also greift sich Lukas eine der Notfalltaschen, packt Stefan an der Schulter und setzt alles auf eine Karte. Das Wunder wiederholt sich. Die Überlebenden beachten sie nicht weiter. Wobei das nicht stimmt. Sie lassen die Kastenwesen passieren, weichen weit genug zurück, um eine Gasse zu bilden, die sich gleich wieder schließt, blicken ihnen hinterher. Die Aufmerksamkeit der Masse konzentriert sich auf sie, aber niemand versucht sie aufzuhalten. Nur wenn Stefan ihnen zu nahe kommt, heben sich Arme, um nach ihm zu greifen. Doch die Blicke gehen starr durch ihn hindurch. Nachdem sie ihn in die Mitte genommen haben, bewegen sie sich ungehindert durch Galerien grauer Gesichter, verlorener Individuen, die ihnen nachblicken, als hätten sie etwas wiedergefunden, was sie vor langer Zeit verloren haben, etwas, das es wert ist, den Weg aus der Sicherheit des Staubes in den Kugelhagel auf sich zu nehmen.

Sie haben das Gefühl für die Zeit verloren, doch irgendwann sehen sie wieder Farben, stolpern hinaus auf den Asphalt der Altstadtumgebung. Ihre Schritte fallen auf Patronenhülsen, das

Licht ihrer Lampen auf Brandflecken und Trümmer. Auf der anderen Seite der Altstadt erhellt Feuerschein den Nachthimmel. Kampfgeräusche vernichten die Hoffnung auf ein ereignisloses Ende der Nacht.

Sie finden den Kasten dort, wo sie ihn abgestellt haben: In der Seitenstraße, geschützt von einer Mauer absoluter Schwärze. Philips Projektor läuft besser, als erwartet und zur allgemeinen Verwunderung springt der Kasten auf Anhieb an. Doch kaum aus den Seitenstraßen heraus, hören sie das verhasste Brummen eines Achtzylinders. Ein Scheinwerferpaar rast heran und hinter dem Fahrer sitzt SensoTouch, Granatwerfer im Anschlag.

"Hey, Quadratschädel! Schöne Grüße von der Señorita!"

Die Granate versinkt in einem Bürogebäude und verabschiedet sich in einer Blume aus brennenden Papierfetzen. Im Scheinwerferlicht ein Meer aus glitzerndem Diamantstaub.

"Was ist denn *das* jetzt?" Kili hat die Schnauze voll. "Warum ist eigentlich *jeder* auf uns sauer?"

Lukas antwortet nicht, sondern bringt den Kasten in einer engen Kurve in den Nebel der Bahnstufunterführung. Hinter ihnen hören sie SensoTouch rufen.

"Ja, klemmt nur den Schwanz ein und lauft! Wir werden euch kriegen, versprochen!"

Dunkelheit und Stille umfängt sie in der Südtstadt. Umrisse von Menschen huschen vorbei, doch Lukas hat andere Sorgen im Kopf.

"Was zum Henker war *das* denn?", fragt Philip von hinten. "Hab ich das richtig gehört?"

Lukas beißt die Zähne zusammen.

"Sieht aus, als bräuchten wir ein neues Zuhause. Was macht Stefan?"

"Irgendwas am Motor. Trau mich nicht wirklich zu fragen."

"Fuck." Kili tritt gegen das Handschuhfach. "Warum geht heute eigentlich *alles* schief?"

"Wir rollen noch", gibt Lukas zu bedenken. "Wir fahren nach Norden. Was Besseres fällt mir nicht ein."

Die Überlebenden blicken ihnen nach. Keiner versucht ihnen zu folgen. Sie verabschieden sich lautlos, ohne große Gesten. Über den Frankenschnellweg kommen sie gut voran und obwohl die Stille etwas Beruhigendes hat, atmen alle auf, als sich die Staubwolke aufklärt. Die Freude hält nicht lang. Zwei Trikes warten an der Fürther Ausfahrt und lassen die Motoren heulen. SensoTouch gibt sich alle Mühe, das Gelände mit seinem Granatwerfer umzugraben.

"Mein Gott, zum Glück ist der Kerl genauso blind, wie er blöd ist ..."

"He, Quadratschädel!" SensoTouch hat einen Lautsprecher gefunden. "Rückt die Beute raus und wir lassen ein Stück von euch übrig!"

Statt einer Antwort macht der Kasten einen Satz vorwärts. Die Auspuffrohre röcheln genug Qualm, um die komplette Fahrbahn zu vernebeln. Lukas will besser gar nicht wissen, was Stefan da verheizt hat. Hauptsache, ein paar Sekunden mehr zum Leben. Im Rückspiegel sieht er eines der Trikes aus der Wolke hervorbrechen. Etwas flackert auf dem Rücksitz und Kugeln pfeifen um den Kasten. Ein dumpfer Knall, Stefan flucht, da ist ein Scheppern von Metall auf der Fahrbahn und ein ungesundes Spotzen des Motors. Phil blickt unsicher nach hinten.

"Stefan, alles klar?"

Ein Geist von einem Kastenwesen tritt aus dem verqualmten Heck. Blut läuft über seinen Arm und den Vorschlaghammer in seiner Hand.

"Fuck, Mann, mach dich nützlich!"

Er hat kaum Platz um auszuholen, aber genug Wut, um mit wenigen Schlägen die Seitentür des Kastens aus der Verankerung

zu prügeln. Der Fahrtwind reißt sie fort und in die Fahrbahn des verfolgenden Trikes. Der Schlag lässt die Vordergabel brechen und der Rest ist kreischendes Metall und aufstiebende Funken. Stefan legt den Hammer beiseite und macht tatsächlich Anstalten, aufs Dach zu klettern.

"O-kay." Kili ist sich nicht sicher, was er davon halten soll. "Da geht wohl jemand badass."

Auf der Straße häufen sich kaputte Autos. Lukas navigiert den Kasten an einem umgestürzten LKW vorbei, über den Standstreifen um eine gecrashte Kolonne herum. Je weiter sie nach Norden kommen, desto mehr Riffs aus verbogenen Karosserien lauern auf sie in der Dunkelheit. Mittlerweile ist SensoTouch auf dem zweiten Trike wieder aufgetaucht und der Qualm beginnt sich aufzufächern.

"Hey, Grease Monkey!" SensoTouch ist auf eine Pistole umgestiegen. "Tanz für mich!"

Ein Rumpeln auf dem Dach und ein Klappstuhl fliegt in Richtung ihres Verfolgers. Der Fahrer hat keine Probleme auszuweichen, aber immerhin bleibt er beschäftigt.

"Wenn er so weitermacht, bleibt vom Kasten nicht viel übrig."

Ein Auspuffrohr geht scheppernd auf die Reise. Dann ein Kühltruhendeckel. Ein Quietscheentchen verschwindet fliegend in der Nacht. SensoTouch feuert wie ein Verrückter, doch der einzige Treffer sprengt ein Rücklicht. Schließlich bekommt Stefan den zusammengelegten Sonnenschirm zu fassen. Es ist kein Speer, aber die Flugeigenschaften sind überraschend gut und der Wurf sitzt. Er trifft den Fahrer frontal in die Brust. Ein Regenbogenmuster entfaltet sich vor dem Trike, bevor es außer Kontrolle in ein Wrack kracht. Kurz darauf kommt ein verschwitzter Stefan in den Kasten geklettert.

"Dreckskerl ging mir sowas von auf den Sack."

Er setzt seine Atemmaske auf und verschwindet im Qualm. Kili runzelt die Stirn.

"Bin mir nicht sicher, ob mich das beruhigt."

"Ich weiß nur, dass ich *verdammt* froh sein werde, endlich wieder nen Sonnenaufgang zu sehen. Ich freu mich gerade dermaßen darauf, mich einfach nur hinzusetzen und an gar nichts zu denken."

Der Wunsch vergeht in einer Detonation und einer Lautsprecheransage.

"Kastenwesen! Sie haben unauthorisiert Eigentum der Stadt Nürnberg entfernt. Dies war die letzte Warnung. Stoppen Sie das Fahrzeug."

"Leck mich. Ist ja wie'n Familientreffen. Nur in Albtraum."

Am Horizont hat sich ein heller Streifen gebildet und im einsetzenden Dämmerlicht ist die Staubwolke zu sehen, in der sich Charlies *Marder* durch den Wiesengrund pflügt. Als ob das nicht genug wäre, bricht nun auf der *anderen* Seite der Autobahn die *Smooth Kissing* aus dem Wald hervor.

"Schnuckelchen! Habt ihr mich vermisst?" Ist wohl Tag der Lautsprecheransagen. "Ihr wollt doch nicht einfach abhauen, ohne mir ein Geschenk dazulassen. Das könnte ich euch nie verzeihen."

"Unidentifiziertes Fahrzeug", kommt es von der Gegenseite, "verlassen Sie umgehend das Gelände oder Sie werden zerstört."

"Versuch's doch, Opi!"

Sie eröffnen gleichzeitig das Feuer und über der Autobahn schlägt erneut die Apokalypse zusammen. Der Nebelwerfer des *Marder* hüllt das Fahrzeug in Dunst, aus dem die Maschinenkanone röhrt. Die Panzerung der *Smooth Kissing* bröckelt und doch bleibt sie ungebremst, umgeben von einem Schleier grauer Rauchfäden. Ihre Mörser lassen den Acker aufplatzen. Pilze aus Staub wachsen aus dem ehemaligen Knoblauchsland.

Und zwischen diesem ungleichen Ballspiel der Kasten, unschuldig und verwundbar.



Es ist in diesem Moment, als die Morgensonne aufsteigt und der Wiesengrund im Wahnsinn versinkt, als sich ein Schatten über die Straße legt.

"Zdorovo!", hallt es über das Land, "Wir müssen euch leider bitten, das Feuer einzustellen. Anderenfalls sehen wir uns gezwungen, euch restlos Vernichtung zu bringen."

Die *Nadeija* schwebt vor der aufgehenden Sonne, schwarz und majestätisch, ein Koloss, neben dem sogar die *Smooth Kissing* zu einem bloßen Lippenstift verkommt. Mikhails Warnung kommt an.

"Schade. Es fing gerade an, Spaß zu machen. Bis bald, Schnuckelchen!"

Grummelnd und auf drei Ketten hinkend, dreht das Kommandovehikel der *Liquid Diamond Lipsticks* bei und verschwindet krachend im Wald.

"Das ist noch nicht vorbei, Kastenwesen." Charlies *Marder* hat Einiges abbekommen. Die Seitenlafette des Turms brennt, aber er kann noch fahren. "Eines Tages werdet ihr euch verantworten müssen."

Damit zieht er ab, Staub und ein verwüstetes Knoblauchsland hinter sich zurücklassend.

## Epilog

"Mikhail", begrüßt Lukas den Aeronauten beim Abseilen, "du hast ja gar keine Ahnung, wie rechtzeitig du gekommen bist."

"Ach, werd mal nicht dramatisch. Zum Glück weiß dieser *chudak* nicht, dass wir keine Waffen an Bord haben."

"Ja, wir kennen das Problem. Gut, dass ihr's euch anders überlegt habt."

Mikhail blickt zum Kasten, der aus seinen Einschusslöchern vor sich hinquälmt.

"Wir haben mitbekommen, dass diese Unera-Frau wohl noch was vorhat. Sagte doch, dass diese Leute kein Verständnis von einer guten Prügelei haben. Drei gegen einen? Das machen doch nur Mädchen." Er klatscht in die Hände, ein Grinsen im Schartengesicht. "Sieht aus, als könntet ihr nen Schleppdienst gebrauchen."

Sie finden eine brauchbare Garage in einem der verlassenen Dörfer, umgeben von Hügeln und totem Wald. Die ersten Tage traut sich keines der Kastenwesen, Stefan anzusprechen. Er zieht sich in die Werkstatt zurück, hämmert Tag und Nacht am Kasten herum, erscheint nicht zum Essen und plündert zu unchristlichen Zeiten die Vorräte. Die *Dobrej Druzja* versuchen zu ignorieren, dass etwas im Busch ist. Schließlich ist es Philip, der einen Versuch wagt.

"Behandelt mich nicht, als wär ich durchgeknallt. Ich weiß genau, was ich getan hab."

Er liegt halb unter dem Kasten und schraubt an der Radaufhängung herum. Philip sieht das Schwert auf einer Werkbank liegen. Die Klinge ist blank und sieht frisch geölt aus. Von den Blutresten ist nichts geblieben.

"Das heißt nicht, dass ich damit glücklich bin." Stefan kommt unter dem Kasten hervorgekrochen und versucht sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, wobei er ihn nur mit Dreck ersetzt.

Er lässt sich gegen das Rad sinken. Sein Oberarm ist bandagiert, wo ihn eine Kugel gestriffen hat und da er sich keine Ruhe gönnt, ist der Verband regelmäßig rot. "Ich hab daran geglaubt, dass es bessere Wege zum Überleben geben muss, ohne dabei auf Gewalt zurückzugreifen. Jetzt, nach diesem Scheiß auf der Burg? Weißt du, ich wollte diesen Kerl töten. Seit dem Großen Knall, seit wir unterwegs sind, hab ich mich immer wieder gefragt, was sein würde, was wäre wenn wir eines Tages mal vor einer Situation stehen würden, in der es nur noch die Frage gibt: Sie oder wir? Ich fragte mich, wie ich reagieren würde. Ob ich bereit wäre, diesen Schritt zu tun."

"Gut, du weißt nicht, ob er tot ist. Da waren Leute, die sich um ihn gekümmert haben."

"Weiß ich es? Weiß ich, was mit den Typen passiert ist, die ich von ihren Trikes geschossen hab? Macht doch keinen Unterschied. Ich hab darüber nicht nachgedacht. Jetzt schon, aber in der Situation? Nichts. Ich war zu allem bereit. Und wenn dieser Bärbart, Charlie oder sonstwer was versucht hätte, wär's noch viel übler ausgegangen. Find's selbst erschreckend, dass ich das so rational sehe. Ich bin nicht diese Art von Mensch. Aber ich war es. Wenn auch nur für einen Moment. Und ganz egal, wie ich die Story umschreiben werde, lässt sich nichts daran ändern. Das macht mir Angst."

Er bemerkt Philips Blick und verzieht das Gesicht.

"Schau nicht so. Ich werd schon wieder. Vielleicht nicht heute oder morgen. Bin zu verdammt stur, um mich unterkriegen zu lassen." Er lacht trocken. "Mann. Ich hab immer versucht, so gut zu werden, dass ich mich irgendwann mal verteidigen kann, ohne jemanden zu verletzen. Und ich dachte, ich würde besser werden. Jetzt schau, wie toll das alles hingehauen hat."

Sie brauchen fast zwei Wochen, um den Kasten wieder flott zu kriegen. Die *Dobrej Druzja* helfen, wo sie können und wo sie es

nicht können, helfen sie durch gute Laune. Abends sitzen sie zusammen und bei Wodka und gemeinsamen Liedern beginnt der Schatten Nürnbergs allmählich etwas von seinem Schrecken zu verlieren. Nach einigen Tagen stößt Stefan wieder zu der Runde, auch wenn er sich zurückhält. Aber morgens ist dann das lang vermisste Knirschen der Kaffeemühle zu hören und wenn sich die restlichen Kastenwesen aus dem Bett quälen, sehen sie die stets gefüllte Thermoskanne als gutes Zeichen.

Und dann ist es auch schon an der Zeit, Abschied zu nehmen. Die *Nadeija* fliegt Geleitschutz bis zur Autobahnauffahrt. Professionell, wie die Gruppen sind, belässt man es bei ein paar Umarmungen.

"Glück auf! Und haltet euch von bösen Männern mit Kanonen fern. Wir können nicht jedesmal da sein, um euch zu retten. *Do swidanja!*"

Lukas blickt dem Luftschiff hinterher, bis es mit der Sonne verschmilzt. Sie haben die Tote Zone von Nürnberg überlebt. Sie haben der Apokalypse ins Gesicht gesehen und leben noch, um davon erzählen zu können. Und der Kasten rollt. Der Gedanke begleitet ihn, als er den Gang einlegt und den Kasten röchelnd und qualmend auf die Autobahn lenkt. Sie fahren mit der Morgensonne. Sie fahren mit der Hoffnung, egal, was kommen mag.

E N D E Part I.